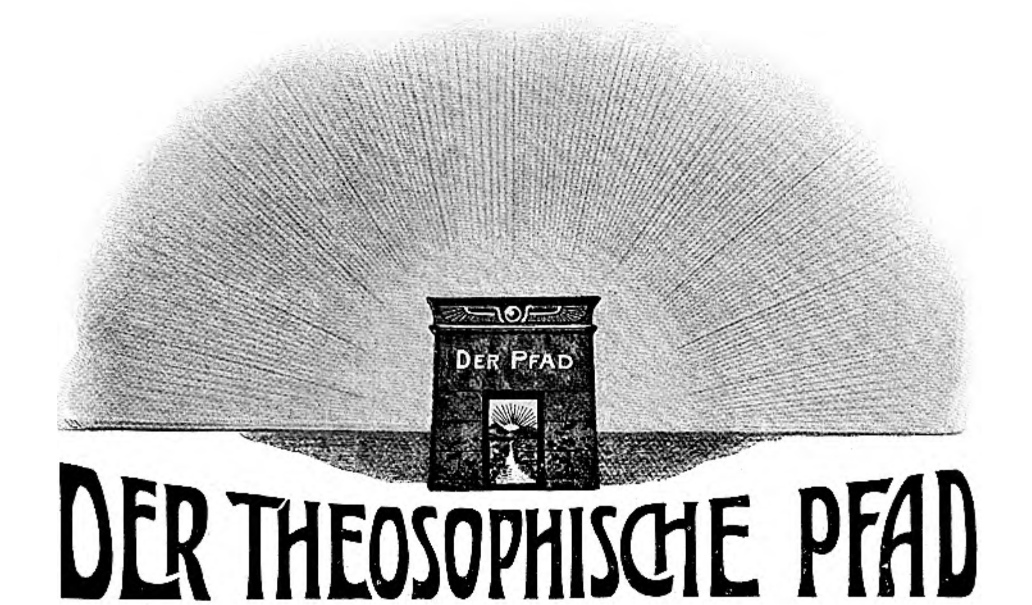


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

---

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag: Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

„By“

O heil'ger Äther! schnellbeschwingter Windeshauch!
Ihr Stromesquellen! du im Wellenspiel der See
Unzähl'ges Lachen! Erde, Allgebärerin!
Du allesschauend Sonnenaug', euch ruf' ich an!
Seht her, was dulden ich ein Gott von Göttern muß,
    Seht her auf mich, wie in Schmach, wie in Qual,
    Wie zerbrochen ich hier Jahrtausende lang
    Hinmühen mich soll. Und *das* hat mir
    Der Unsterblichen neuer Gebieter erdacht, —
        Mir Ketten, mir Schimpf!
    Weh! weh! um das Jetzt, um der Zukunft Qual
    Wehklag' ich umsonst! Wie wird jemals
        Denn der Mühsal Ende mir tagen?
Und doch, was sag' ich? klar im Voraus weiß ich ja
All' meine Zukunft; unerwartet kommen wird
Mir keine Trübsal. Mein Verhängnis muß ich denn,
So leicht ich kann, ertragen, im Bewußtsein, daß
Die Gewalt des Schicksals ewig unbezwinglich ist.
Und doch verschweigen mein Geschick, verschweigen nicht,
Unmöglich ist mir beides. Weil den Menschen ich
Heil brachte, *darum* trag' ich qualvoll dieses Joch.
Im Ferulstabe glimmend stahl ich ja des Lichts
Verstohlnen Urquell, der ein Lehrer aller Kunst
Den Menschen wurde, neuen Lebens reicher Strom.
Und diese Strafen büß' ich jetzt für meine Schuld,
In Ketten angeschmiedet hoch in freier Luft!

Aischylos, »Der gefesselte Prometheus«.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG: BUCHHANDLUNG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE NÜRNBERG

Preis mit den monatlich erscheinenden Ergänzungsblättern, DIE THEOSOPHISCHE WARTE: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—
Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—

XVI. JAHRGANG JANUAR-MÄRZ 1918 NUMMER 10—12

Inhalt



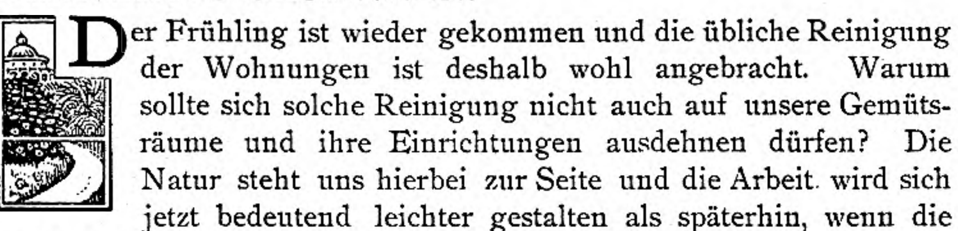
LANDSCHAFTSMOTIV AUS BILLINGEN, GÖTLAND, SCHWEDEN

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XVI. JAHRG. JANUAR-MÄRZ 1918 NUMM. 10-12

Ist auch dein Kreis unscheinbar, eng und klein,
Erfülle ihn mit deinem ganzen Wesen,
Bestrebe dich, ein guter Mensch zu sein!
Gelingt dir dies, so bist du auserlesen.
Auf Größe muß der Mensch zumeist verzichten,
Die Güte aber ist der Kern der Pflichten. *Homer.*

FRÜHLINGS-GEDANKEN.



Der Frühling ist wieder gekommen und die übliche Reinigung der Wohnungen ist deshalb wohl angebracht. Warum sollte sich solche Reinigung nicht auch auf unsere Gemütsräume und ihre Einrichtungen ausdehnen dürfen? Die Natur steht uns hierbei zur Seite und die Arbeit wird sich jetzt bedeutend leichter gestalten als späterhin, wenn die heiße Jahreszeit müde und reizbar macht.

Wir wenden uns an die Menschenherzen, daß sie sich mehr derjenigen Freude hinneigen, welche von Dauer ist; denn auf diese Weise wird allmählich die andere Art von Freude hinausgedrängt, welche nicht von Dauer ist, jene Art, welche völlige Ermattung und Verödung des Lebens herbeiführt.

Nun, Freude kommt vom Gebrauch des Willens, und der Wille kann in unserer Betrachtung gleichsam als Besen für unsere Gemütsräume genommen werden. Wir haben heute keine rechte Anschauung von dem Bereich seiner Macht, weil wir ihm so wenig zu tun geben. Nehmen wir einmal das Aufstehen am Morgen unter diesem Gesichtspunkt. Der gewöhnlich befolgte Plan ist: Aufstehen, Ankleiden und dann sofort zum Frühstück gehen — während der Wille noch in tiefem Schlafe ist. Ergebnis: wir essen mit all den intellektuellen, physischen und physiologischen Spinnweben um uns her, und so nähren wir, um dieses Bild weiter zu gebrauchen, diese verschiedenen Spinnweben gerade so gut wie uns selbst. Weiteres Ergebnis: der Wille schläft weiter, vielleicht während des ganzen Tages; wir sind auf Gnade und Ungnade unseren Stimmungen ausgeliefert; wir stehen in dem Bewußtseinszustande jener kleinen Unholde, welche unsere Stimmungen erzeugen, und erlangen unseren eigenen Zustand

überhaupt nicht. So haben wir nicht nur nicht gelebt, sondern haben außerdem das Gewebe unseres physiologischen Lebens gelockert.

Wenn wir aber eine Viertelstunde früher aufstehen, einige körperliche Übungen vor dem offenen Fenster und einen ausgedehnten Spaziergang machen, dann wahrlich ist der ganze Tag verändert. Wir sind lebendig; der Wille ist wach. Wenn dann die hinderlichen Stimmungen und Erregungen herankommen, so vermögen wir sie augenblicklich aus dem Herzen hinaus zu *wollen,* können die Türe zuschlagen und *das Licht flammend erhalten.*

An Tagen, an denen der Wille wie beschrieben, geweckt worden ist, haben wir keine Neigung zum Trägesein, zum Brummen und Brüten. Wir gehen leicht von der einen Beschäftigung zur anderen, von Pflicht zu Pflicht. Wir gestatten den Unholden keinen Zutritt. Das Bewußtsein bewegt sich in Sprüngen vorwärts.

Wir haben vielen Worten eine falsche Bedeutung anzunehmen erlaubt. Eines derselben ist *Schlaf.* Wir glauben, es bedeute Unbewußtsein. Das ist aber keineswegs der Fall, ebensowenig wie beim Tod. Wenn man vor dem Einschlafen *positiv will,* daß man zu einer gewissen Zeit aufwache, dann wird man auch aufwachen. Mit anderen Worten: jene Bewußtseinsabteilung, die sich mit dem Zeitmessen beschäftigt, schläft nicht. Und wenn diese Abteilung, welche unter dem Gemüt steht, nicht schläft, warum sollen wir dann glauben, daß das Göttliche, welches über dem Gemüt steht, schlafe? Während des Schlafens ziehen wir uns von den Zimmern und Einrichtungen des Gemütes, in denen wir während des Tages weilen, in eine höhere Etage zurück. Bei der Rückkehr vermögen wir wenig oder nichts mitzubringen, weil wir unser Gemüt noch nicht aufnahmefähig gemacht haben. Das Gemüt verbringt seine Zeit meistens mit törichten Wiederholungen von allem, was während des Tages am interessantesten war, und besonders gilt dieses von jenen Dingen am Schluß des Tages. Wenn man am Ende des Tages eine Zeitung oder einen Roman liest, wie kann das hierdurch mit leeren Dingen angefüllte Gemüt irgend etwas von den Handlungen und Erfahrungen der Seele aufnehmen? Wenn aber das letzte Lesen und die letzten Gedanken erhabener Natur waren, dann wird, wenn darin fortgefahren wird, das Morgenbewußtsein in wenigen Wochen von ganz anderer Natur sein.

Deshalb möchten wir allgemein eine Frühlingsreinigung empfehlen, ausgeführt an jedem Morgen und an jedem Abend.

Este.

DIE BIBLISCHE SCHÖPFUNGSGESCHICHTE IN PHILOSOPHISCHER BELEUCHTUNG, von W. A.-H.

V. Die Entstehung der ersten Menschenrasse.

Der siebente Vers des zweiten Kapitels der Schöpfungsgeschichte lautet:

> Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

Diese Stelle, durchaus kabbalistisch, das heißt im Geheimsinn geschrieben, bedarf eingehender Erläuterung. Für das Wort Gott steht im hebräischen Text Jehovah »Elohim«; der gewöhnliche Bibelleser glaubt natürlich, daß es sich hier um einen persönlichen, menschenähnlichen Gott handelt. Aber das ist nicht die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Elohim*. Erst die jüdische und christliche Theologie hat aus dem Worte Elohim einen persönlichen Gott gemacht. Die wahre und ursprüngliche Bedeutung von »Elohim« war nur den Tanaim, den kabbalistischen Eingeweihten, bekannt; diese bekennen, daß das Wort »Elohim« die sieben schöpferischen Grundkräfte sind, die aus dem Lichte der höchsten, unpersönlichen, göttlichen Wesenheit ausstrahlen. Diese sieben Grundkräfte sind also die geheimnisvollen unerkennbaren Mächte, die das geoffenbarte Weltall, Sonne, Mond und Erde, mit allem, was darauf lebt und atmet, ins Dasein rufen und den Entwicklungsgang alles organischen Lebens leiten und lenken. Der eigentliche Wirkungsbereich dieser Grundkräfte ist der Äther. Dieser Weltenäther, eine unsichtbare, unwägbare, allgegenwärtige Substanz, ist nach Anschauung der modernen Physik die Quelle aller Dinge, die wir sinnlich wahrnehmen können. Alles geht aus der Substanz des Äthers hervor und kehrt am Ende seiner Laufbahn wieder in den Weltenäther zurück. Geradeso wie alle Eisgebilde aus Wasser entstehen und wieder zu Wasser werden, so gehen auch alle sichtbaren Dinge aus dem Weltenäther hervor, um eines Tages wieder zu ihrer Quelle, den Äther, zurückzukehren. Das gilt für das winzige Molekül ebenso wie für die gewaltigen Himmelskörper. Deshalb heißt es in den indischen Geheimlehren, den Upanishaden: „Alles ist Akâça, alles entstammt dem Akâça, alles kehrt in den Akâça zurück.“ Akâça bedeutet Äther, oder richtiger, die Muttersubstanz des Äthers. Auch in der griechischen Philosophie wird vom *Pater Aether*, vom

»Vater« Äther gesprochen, der als die Ursubstanz alles Seienden betrachtet wurde.

Die »sieben Elohim« sind somit die sieben geistigen Grundkräfte, die den Äther durchdringen und gestaltend beseelen. Diese Wahrheit ist schön ausgedrückt in den *Sprüchen Salomonis* 9. Kap., 1. Vers:

Die Weisheit bauete ihr Haus und hieb sieben Säulen.

Diese Weisheit ist die höchste göttliche Intelligenz oder Weltvernunft; die sieben Säulen beziehen sich auf die »sieben Elohim« oder dienenden Kräfte. Physikalisch werden sie uns offenbar in den sieben Grundtönen der Musik, in den sieben Farben des Sonnenspektrums und des Hauptregenbogens, (violett, indigo, blau, grün, gelb, orange, rot), in den sieben Grundkräften im Menschen.*)

Aus diesen sieben kosmischen Grundkräften**) oder »Elohim« ging also der ursprüngliche Mensch als geistige Wesenheit hervor. Er selbst war sozusagen die ätherische Ausstrahlung dieser sieben Kräfte.

Es war nun im Entwicklungsplane der göttlichen Weisheit vorgesehen, daß diese geistige Form, die ursprüngliche menschliche Rasse, Erfahrungen in der Welt der Materie, des Stofflichen, machen sollte. Die ätherische Form des Menschen sollte mit irdischer Stofflichkeit bekleidet werden, aus dem ätherischen Menschen sollte ein körperlicher Mensch werden. Natürlich konnte diese Umwandlung aus dem Ätherischen ins Stoffliche nur gradweise und ganz allmählich vor sich gehen, denn die Natur macht keine Sprünge. Alle Wandlungen vollziehen sich auf dem Wege allmählicher, langsamer Entwicklung.

Es kann gefragt werden: Welche Form mag wohl dieser ätherische und halbätherische »Mensch« gehabt haben? Diese Frage ist berechtigt, denn es ist naheliegend, daß die Form dieses urbildlichen Menschen ganz und gar verschieden war von dem Menschen der Gegenwart. Der urbildliche »Mensch« war körperlos, er war eigentlich weiter nichts, als ein Bewußtseinszentrum von Kräften und Energieformen, also eine Wesenheit, welche mit dem derzeitigen Menschen äußerlich gar keine Ähnlichkeit hatte. Auf Grund von Vergleich und Analogie ist aber immerhin der Schluß erlaubt, daß

*) Theosophisches Handbuch II, „Die sieben Prinzipien des Menschen."

**) Diese sieben Kräfte entsprechen auch den »sieben Quellgeistern« Jakob Böhmes.

die Form jener ersten ätherischen Wesenheit die des Sphäroids war, also kugelförmig. Warum kugelförmig? Warum gerade ein kugelförmiges Zentrum von Kräften? Weil das Sphäroid, die Kugelform die erste geometrische Form ist, welche die Natur hervorbringt. Die ersten kosmischen Hervorbringungen, die Weltenkörper, haben Kugelform; Kugelform sehen wir am Wassertropfen, überhaupt bei jeder Flüssigkeit, Kugelform bei der Blasenbildung, Kugelform bei der Zellenbildung, also bei der ersten Entstehung des organischen Lebens, Kugelform oder Oval bei der Eibildung, kurz, überall finden wir die Kugelform bei den Anfängen des objektiven Seins. Kugelform ist also die erste geometrische Hervorbringung des Universalgemüts, der göttlichen Intelligenz. Deshalb ist es durchaus berechtigt, anzunehmen, daß die ursprüngliche Ätherform, die später elektromagnetischen Charakter annahm, die Form des Sphäroids aufwies. Später verdichtete sich diese Form durch den Zugang stofflicher Teilchen und die verschiedenen Organe, sowie die Extremitäten, Glieder, welche der körperlichen Bewegung dienten, bildeten sich heraus. Wenn es also heißt, daß Gott einen Erdenkloß nahm und daraus Adam schuf, so ist das nicht wortwörtlich zu nehmen. Es bedeutet einfach, daß die ätherischen Körper der ersten Rasse, Adam genannt, mit Stofflichkeit, mit physischer Substanz bekleidet wurden. Der Geistmensch wurde zu einer lebenden, atmenden Körperlichkeit. Aber dies geschah, wie angedeutet, nicht plötzlich, sondern vollzog sich in langen Zeitperioden der allmählichen Entwicklung. Auf Grund der Entwicklungslehre müssen wir vielmehr eingedenk bleiben, daß jeder einzelne Körperteil, jedes einzelne Organ des menschlichen Körpers das Ergebnis einer besonderen Entwicklung ist, die unabsehbare Jahrtausende beanspruchte, wie uns die moderne Naturwissenschaft lehrt. Die Menschen, welche vor fünftausend Jahren lebten, sind, anatomisch betrachtet, von den derzeitigen Menschen kaum verschieden; wenn also eine Spanne von fünftausend Jahren keinen nennenswerten Unterschied, keine bemerkenswerte Veränderung im anatomischen Bau bewirkte, welche ungeheuere Zeiträume müssen da verflossen sein, bis die Nutur das hochorganisierte Wesen hervorbrachte, das wir als den Menschen, die Krone der Schöpfung, heute vor uns sehen!

Der Mensch als Organismus, als körperliche Wesenheit, ist also ein Ergebnis allmählicher Entwicklung. Aber nicht aus Affen oder niederen Tieren hat er sich entwickelt, wie lange geglaubt

wurde, sondern er hat seine eigene, menschliche Entwicklungsgeschichte hinter sich und ist in Wahrheit göttlichen Ursprungs, denn die sieben Elohim sind Ausstrahlungen, Emanationen des geistig, göttlichen Lichts.

Wir haben gehört, daß die ursprüngliche, geistige Form des Menschen, das männliche und weibliche Element als Keim, als spätere Entwicklungsmöglichkeit, enthielt. Wie lagen nun die Verhältnisse bei den ersten körperlichen Menschen? War die erste körperliche Menschheit in männliche und weibliche Wesen getrennt? Wenn nicht, wie konnten sie sich fortpflanzen? Die Antwort auf diese Fragen geben uns die kabbalistischen Eingeweihten und die moderne Naturwissenschaft. Der berühmte Kabbalist Eliphas Levi erklärt:

> Die Schöpfer (Elohim) erzeugen in der zweiten »Stunde« (das heißt in der zweiten Entwicklungsphase) die Gestalt einer mehr körperlichen Form des Menschen. Sie trennen sie in zwei und bereiten die Geschlechter vor, so daß sie verschieden von einander werden. Solcher Art verfuhren die Elohim mit Bezug auf jedes erschaffene Ding. Jeder Fisch, Vogel, Pflanze, Tier und Mensch war androgyn in der ersten Stunde, das heißt in der ersten Entwicklungsphase.*)

Daraus geht hervor, daß die ersten körperlichen Menschen weder männlich, noch weiblich waren, sondern daß das männliche und weibliche Element in jedem einzelnen Menschen vereint war, mit anderen Worten, der Mensch der frühesten Urzeit war, gleich den übrigen Wesen, anatomisch völlig verschieden von dem derzeitigen. Er war das, was man in der Anotomie androgyn nennt, und die Fortpflanzung erfolgte nicht auf dem Wege der Vereinigung, sondern auf eine Weise, wie wir sie heute nur noch bei ganz primitiven Organismen finden. Alles Wissenswerte hierüber findet der Suchende in dem großen, zweibändigen Werk von H. P. Blavatsky: *Die Geheimlehre.* Wir müssen uns darüber klar werden, daß ein ausgesprochen weibliches Wesen anfänglich gar nicht existierte. Erst später spricht die Bibel davon, daß Eva aus Adam hervorging.

Daß die erste Menschenrasse, Adam genannt, sowohl das männliche als das weibliche Element in *einer* Körperlichkeit vereinte, wird manchem überraschend erscheinen. Und doch handelt es sich hier

---

*) Der hervorragende Kenner des hebräischen Schrifttums, Dr. Erich Bischoff, sagt in seinem Buch, *Die Kabbalah* Seite 68: „Bei Plato, sowie in Talmud und Midrasch wird der Leib des ersten Menschen »mannweiblich« gedacht, das heißt, geschlechtlich noch indifferent."

um eine nüchterne Naturtatsache, die der modernen Forschung wohl bekannt ist. Über diesen Punkt schreibt Professor Oskar Schmidt in seinem Werke über *Descendenzlehre und Darwinismus* wie folgt:

Gebrauch und Nichtgebrauch in Verbindung mit Auslese erläutern die Trennung der Geschlechter und das auf anderem Wege völlig unbegreifliche Vorhandensein der rudimentären Geschlechtsorgane. Besonders bei den Wirbeltieren hat jedes Geschlecht so auffallende Spuren von den das andere charakterisierenden Fortpflanzungswerkzeugen, daß schon das Altertum den Hermaphrodismus als einen natürlichen Urzustand des Menschen annahm. . . . , Die Zähigkeit, mit welcher diese Rudimente der Geschlechtsorgane vererbt werden, ist eine ganz enorme.*)

Die Wissenschaft ist sich also völlig klar darüber, daß die früheren Menschenrassen in bezug auf Körperbau von der jetzigen Menschheit sehr verschieden waren, und daß der Körper des jetzigen Menschen und der übrigen Wirbeltiere Spuren von verkümmerten Organen aufweist, welche darauf schließen lassen, daß Hermaphrodismus der normale Urzustand war. Menschlicher Hermaphrodismus kommt auch heutzutage noch vor, wie jeder Arzt weiß.

Da ließ Gott der Herr (Jehovah Elohim) einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Rippen eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch.**)

Und Gott der Herr (Jehovah Elohim) baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm und brachte sie zu ihm.

Natürlich ist dies nicht wörtlich, sondern nur gleichnisweise zu nehmen. Ein tiefer, geheimnisvoller Sinn liegt dieser Bildersprache zugrunde.

Der »tiefe Schlaf« deutet an, daß die menschliche Rasse durch die zunehmende Stofflichkeit des Körperlichen das Bewußtsein der reinen Geistigkeit verloren hatte. Eine Trübung des Bewußtseins war eingetreten, körperliches, irdisches Bewußtsein trat an Stelle des reinen, geistigen Bewußtseins, bildlich vergleichbar mit geistigem Schlaf.***) Die Menschheitsentwicklung hatte jetzt einen Punkt

---

*) H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre II.*

**) Vom 4. Vers des II. Kapitels ab heißt es nicht mehr »Elohim«, sondern »Jehovah Elohim«. Jehovah ist der Name derjenigen der sieben Schöpferkräfte, welche der irdischen Fortpflanzung und Zeugung am nächsten steht, also ein phallisches Symbol, ein Sinnbild der zeugenden Naturkraft.

***) Über diesen Punkt sagt der große deutsche Theosoph Jakob Böhme: „Als die Lust vom Geiste dieser Welt in Adam gesiegt hatte, so sank er nieder in Schlaf"; „der Schlaf deutet den Tod an und eine Überwindung"; „mit dem Schlafe aber ward im Menschen die Zeit offenbar; er entschlief damit der englischen Welt und wachte auf der äußeren Welt." Die Jungfrau, die göttliche Weisheit, die bis dahin in ihm gewohnt hatte,

erreicht, wo die Trennung in selbständige Geschlechter stattfinden mußte. Ein Teil der Menschheit entwickelte mehr das männliche, der andere mehr das weibliche Element. Die positiven und negativen Kräfte, die bisher im Gleichgewicht waren, wirkten nunmehr als entgegengesetzte Polaritäten. Es wird berichtet, daß die Tiere zuvor sich in selbständige Geschlechter trennten, dann erst der Mensch.

In einem uralten, unschätzbaren Werke über die universale Kabbalah, im tibetanischen Buche *Dzyan,* finden wir folgende bemerkenswerte Stelle:

> Die Tiere trennten sich zuerst (in Männchen und Weibchen). Sie begannen sich zu begatten. Der zweifältige Mensch trennte sich (sodann) auch. Er sagte: Laßt uns wie sie; laßt uns vereinigen und Geschöpfe erzeugen. Sie taten es. . . .*)

Und nun wird es uns klar, was der »Baum der Erkenntnis und des Lebens« bedeutet, vor dessen Früchten Adam gewarnt war. Er ist das Symbol der sinnlichen Erfahrung und der irdischen, tierischen Zeugung.**) Es war scheinbar von der Natur nicht beabsichtigt, daß der Mensch den Tieren nachahmen und gleich ihnen in die Zeugung durch Vereinigung der Geschlechter verfallen sollte. Aber wie dem auch sei, es bestand für die menschliche Rasse eine Gefahr darin, die Kräfte der Zeugung zu mißbrauchen.

> Aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

In diesen Worten liegt die bildliche Warnung des Jehovah Elohim, eine Warnung, die noch *vor* der Trennung in die zwei Geschlechter ausgesprochen ward. Die Stimme des Göttlichen, das geistige Empfinden warnte den mehr und mehr in das Stoffliche versinkenden Menschen vor einer großen Gefahr, welche darin bestand, den Tieren gleichzutun und durch das Nachahmen tierischer Vorgänge sich zum Tiere zu erniedrigen, kurz, in physiologischer Hinsicht dem Tiere gleich zu werden. Wir werden gut tun, uns

---

entwich aus ihm, und an Stelle derselben wurde ihm das irdische Weib gegeben, mit der sich dann der Sündenfall vollendete und über die ganze Menschheit erstreckte, denn „die Seelen der Menschen sind allesamt als wären sie *eine* Seele." *(Dreifaches Leben* 16,9, Werke 4,236.) Aber auch das Heil blieb keimartig in der Menschheit erhalten (wie Böhme durch das Alte Testament hindurch in tiefsinnigen Allegorien durchführt), bis es in Maria, in welche sich die ewige Jungfrau, die göttliche Weisheit, eingelassen, als der Heiland geboren wurde.
(Aus: Deussen, *Philosophie des Mittelalters,* Seite 498.)

*) H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre,* Band II.

**) Seite 662: Der „Baum des Lebens" ist auch der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen", dessen Hauptgeheimnis jenes der menschlichen Fortpflanzung ist.

hier daran zu erinnern, daß die ursprüngliche Art der Fortpflanzung des Menschen nichts mit der tierischen Fortpflanzungsart gemein hatte und daß letztere eine Erniedrigung für den Menschen bedeutete, der ein Ebenbild seiner Vorfahren, der göttlichen Elohim war. Die »Warnung« der Gottheit war ausgesprochen, das Gebot noch nicht übertreten.

Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und sie schämeten sich nicht.

Sie hatten auch keinen Anlaß sich zu schämen, denn der menschliche Körper legte noch nicht Zeugnis ab von dem tierischen Fall, und die Sinnbilder des letzteren, die Organe der tierischen Zeugung waren noch nicht in konkreter Form vorhanden. Kurz, die menschliche Rasse war noch frei von den Folgen des Sündenfalles, frei von dem Fluch, den der Fall in das tierische Element, in die Sphäre der tierischen Zeugung mit sich brachte. Der Mensch glich noch einem unschuldigen Kind, das sich seiner reinen, erhabenen, göttlichen Abstammung voll bewußt ist.

Die Furcht vor dem Tode war ihm unbekannt, denn er empfand noch genügend seinen geistigen Zusammenhang mit den unsterblichen, unvergänglichen Kräften des Lichtes, den Elohim, aus denen er hervorgegangen war. Wenn auch seine sterbliche Hülle schon vergänglich war, eben weil alles Zusammengesetzte sich notwendigerweise auflösen muß, so war dem Menschen, in den Tagen seiner ursprünglichen Reinheit, doch jede Todesfurcht fremd, denn der bewußte geistige Zusammenhang mit den Mächten des Lichtes war noch nicht unterbrochen, durch Sinnlichkeit gelähmt, und das Bewußtsein der geistigen Unsterblichkeit noch in jeder Menschenbrust rege. Die Worte des Paulus: „Der Tod ist der Sünde Sold" hatten in jenen Tagen noch keine Geltung.

Wollen wir uns nun die Entstehung der menschlichen Rasse nochmals kurz vor Augen führen.

Aus der Gottheit, dem Logos oder der göttlichen Ideenbildung,*) der Urschöpferkraft, hebräisch Adam Kadmon und im Johannisevangelium das »Wort« genannt, gehen hervor die sieben Elohim oder sieben schöpferischen Ausstrahlungen oder wirkenden Grundkräfte der Allnatur. Die sieben Elohim erschaffen (projizieren) aus

*) In der griechischen Philosophie (Anaxagoras, Plato, Aristoteles) der Nus, die Weltvernunft, das Universalgemüt genannt.

ihrer eigenen Wesenheit das geistige Urbild des zukünftigen Menschen. Anfänglich ist dieses Urbild geistig, später ätherisch, dann eine Form aus elektro-magnetischer Substanz. Innerhalb dieser Form bilden sich Kraft- und Energiezentren, die durch Zugang stofflicher Elemente zu einem festen Körpergerüst und zu Organen werden. Auf diese Weise wird aus der astralen, das heißt elektromagnetischen Form, in der das männlich-positive und weiblich-negative Element potentiell vorhanden ist, durch allmähliche Entwicklung der körperliche Mensch. Anfänglich anatomisch geschlechtslos und den Fortpflanzungsgesetzen primitiver Organismen unterworfen, entwickelte sich später, in Übereinstimmung mit anderen Lebewesen, die aktuelle Androgynität, das heißt männliche und weibliche Organe in einem Organismus vereint. Als nächste Entwicklungsphase folgt die Trennung in Geschlechter; ein Teil der Menschheit entwickelt die ausgesprochen männlich-positive, der andere die ausgesprochen weiblich-negative Körperlichkeit. Dies führte zum »Fall« in die irdische Zeugung.

Im dritten Kapitel der Schöpfungsgeschichte lesen wir vom Sündenfall, dem Fluch und der ersten Verheißung. Wir sehen, wie eine fremde, bestrickende Wesenheit ihre Lockungen an das Weib richtet und die menschliche Rasse in ihre Banden zieht. Unter dem Sinnbild einer Schlange wird diese verlockende Macht geschildert, eine Macht, deren Einflüsterungen die Menschheit schließlich zum Opfer fällt. Was ist diese Macht? Über diesen Punkt haben sich die Theologen vergeblich den Kopf zerbrochen. Aber den Kabbalisten und Geheimkundigen aller Zeit war sie wohl bekannt. Es handelt sich um eine Naturkraft, die in der Philosophie das »Astrallicht« genannt wird und auch heute noch ihren mächtigen Einfluß in Form von Begierde und Leidenschaft auf uns ausübt. In einem sehr lesenswerten, kleinen Buche, das unter dem Titel *Echos aus dem Orient**) veröffentlicht wurde, befindet sich unter anderem

---

*) William Q. Judge, *Echos aus dem Orient* enthält auch noch andere, sehr wissenswerte Dinge, besitzt also dauernden Wert und stammt aus der bewährten Feder von Judge, der ein genauer Kenner der höheren Religionsphilosophie und östlichen Geheimwissenschaften war. Er hat es verstanden, diese schwierigen Lehren in einfacher und allgemein verständlicher Form darzustellen, und seine Schriften gehören zu dem Besten, was auf dem Gebiete der Theosophischen Literatur geleistet worden ist. Auch das Theosophische Handbuch II, *Die sieben Prinzipien*, soll bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben. Es erklärt die sieben Grundkräfte in der menschlichen Natur, sowie deren Zusammenhang mit den sieben Grundkräften im Weltall, den sieben Elohim, und zeigt, was getan werden muß, um in die höheren Weisheitslehren tiefer einzudringen, und ferner, wie wir zur praktischen Erkenntnis und Anwendung der höheren Geisteskräfte, die in uns schlummern, gelangen können.

ein hochinteressantes Kapitel über dieses Astrallicht, das in der Bibel gleichnisweise als »Schlange« dargestellt wird.

Wir aber wollen der Theosophischen Bewegung Dankbarkeit geloben, daß sie uns die Möglichkeit geboten hat, Einblicke in die majestätischen Wahrheiten zu bekommen, die dem Geheimsinn der Bibel zugrunde liegen, und unser Wirken den Mächten des Lichtes weihen. Mit neuer Zuversicht wollen wir im Dienste höherer Aufklärung und des geistigen Fortschrittes weiterarbeiten und der Mahnung des Dichterwortes eingedenk bleiben:

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut
Unermüdlich schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahnten Wesen.

(Fortsetzung folgt.)



THEOSOPHIE, kurz zusammengefaßt.

Theosophie ist die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben. Sie ist die Weisheit der Weisen und die richtige Anwendung dieser Weisheit, oder die Kunst, in Harmonie mit der Natur zu leben. Theosophie lehrt nachdrücklich, daß das Leben eine Einheit ist und gibt uns somit eine wissenschaftliche Basis für Moral und für Universale Bruderschaft. Sie zeigt, daß Einigkeit, Harmonie und Liebe die großen Gesetze unseres Wesens sind, und erläutert, wie die Trübsal der Welt aus dem Nichtbefolgen dieser Gesetze entspringt. Was wir säen, das ernten wir, ob es Gutes oder Übles ist; und da wir immer und immer in menschlicher Form wiedergeboren werden, so werden wir das, was wir jetzt nicht ernten, in späteren Leben ernten. Theosophie belebt die Menschen mit einer großen Hoffnung, indem sie ihnen die göttliche Natur des Geistes *im* Menschen zeigt und indem sie auf die glorreichen Möglichkeiten hinweist, welche alle zu erreichen imstande sind.

Theosophie beseitigt die Furcht vor dem Tode, indem sie uns zeigt, daß die Seele, der wirkliche Mensch, nicht sterben kann, sondern in einem Zustand der Wonne lebt, nachdem der Körper zur Seite gelegt ist. Alle Menschen und alle Nationen sind Mitglieder *einer* großen Familie, und keiner kann Leiden oder Freuden empfinden, ohne daß die anderen Glieder im gleichen Sinne berührt werden. Selbstloses Handeln, von Liebe inspiriert und durch Weisheit geleitet, ist der sichere und einzige Weg für die Erlösung der Welt.

ERZIEHUNGSMASSNAHMEN NACH THEOSPHISCHEN ERKENNTNISRICHTLINIEN, von Theodor Kallnbach.

Die Umwandlung aller Werte, der wir in unserer heutigen, bewegten Zeit auf Schritt und Tritt begegnen, muß sich ganz besonders auf dem Gebiete vollziehen, das der Erziehung der Jugend vorbehalten ist. Wie sich jetzt das Altgewohnte und Althergebrachte neuen Gesichtspunkten unterordnen muß, so werden auch für die kommenden Erziehungsmaßnahmen die Richtlinien Geltung gewinnen, welche sich der neuen Zeitströmung anpassen, und auf einer Grundlage ruhen, die der Weisheit, der Erkenntnis entspricht.

Welche Aufmerksamkeit man in unseren Tagen dem Erziehungsgebiete zuweist, wird keinem entgehen, der sich mit fortschrittlichen Fragen beschäftigt, und die Erfahrungen, die wir durch die aus dem Weltkrieg hervorgegangenen Ereignisse gemacht haben, tragen mächtig dazu bei, daß wir unsere Anstrengungen nach dieser Richtung hin noch vergrößern und den Gesichtskreis noch erweitern. Hierzu ist es ganz natürlich notwendig, daß wir uns auf eine höhere Plattform begeben, daß wir einen freien Standpunkt einnehmen, der einen weiteren Ausblick gestattet als der verhältnismäßig engbegrenzte Zirkel, nach dem wir in unseren Tagen in noch althergebrachter Weise unser Beurteilungsvermögen einzustellen gewohnt waren.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit den Erklärungen der Bedeutung der Worte »erziehen« und »Erziehung« zu, so finden wir, daß nach Abstammung und dem Sprachgebrauch nach, ein »Emporziehen«, ein »Herausbringen« von Kräften, ein Entwickeln und Pflegen von einem Etwas in dem Kinde Liegenden gemeint ist, ein Begriff, der sich jedoch im Laufe der Zeit eigentümlicher Weise verlor und einer ganz anderen Auffassung Platz machte. Finden wir nicht, daß sich die Erziehungsmethoden viel zu viel von der Idee leiten ließen, als ob die Entwicklung des Kindes von einem Einflößen oder Eingeben von Kenntnissen abhinge, eine Idee, die sich im Volksmund den bezeichnenden Namen »eintrichtern« erwarb? Ob diese Methode richtig ist, möge jeder durch eine Nachprüfung der Ergebnisse in seinem eigenen Erziehungsgang und durch einen Blick auf die heutigen Zeitverhältnisse selbst entscheiden. Er wird finden, wie das von außen Eingeflößte eben so rasch wieder wegfloß.

Jeder kann aus dem oberflächlichen Wesen unserer Zeit den Mangel an Gedankentiefe und den Mangel an dem Urteilsvermögen erkennen, ein Mangel, der durch das Versäumnis der Schulung und des Hervorrufens jener Kräfte geschaffen wurde, die im Kinde schlummern und die zu erwecken und zu entfalten eben die Aufgabe der Erziehung sein sollte.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man feststellt, daß sich die irrigen Ansichten und Methoden in der Erziehung schließlich nur auf das Fehlen der notwendigen Erkenntnis zurückführen lassen, auf den Mangel an nötigem Wissen, das naturgemäß doch dem in allererster Linie zu Gebote stehen muß, der wirklich erziehen will. Und prüfen wir das Erziehungsproblem von diesem Gesichtspunkte aus, so können wir auch gleichzeitig lernen, wie es praktisch und glücklich zu lösen ist.

Wenn wir dann herausfinden, daß wir gar viel noch nicht wissen, was wir als wirkliche Erzieher wissen müßten, werden wir nicht vor allem danach streben, uns dieses Wissen anzueignen? Wenn wir die Seele des Kindes erkennen sollen, wenn wir uns die Befähigung aneignen wollen, diese Seele zu leiten, zu entwickeln und aus dem Kinde herauszuholen, müssen wir da nicht über die Natur, über das Wesen der Seele unterrichtet sein? Wir lesen allerdings das Wort »Seele« so häufig in schönen Abhandlungen, die das Gemüt befriedigen und uns in die hübschesten Vorstellungen hineinwiegen. Aber fragen wir ernstlich, was denn die Seele eigentlich ist, so werden wir aus den unklaren, ausweichenden und unbestimmten Antworten erst herausfinden, wie sich auch hier das oberflächliche Wesen unserer Zeit so recht deutlich zeigt, und wie mit den schwankenden Begriffen über so ernste und wichtige Dinge, wie sie die Seelenfrage einschließt, so rein gar nichts praktisch anzufangen ist. Erst recht nicht auf dem Gebiete der Erziehung, wo nichts notwendiger ist als praktische, bestimmte, auf sicherem Wissen zu treffende Maßnahmen, und wo sich alles Haltlose, Unbestimmte, Ausweichende und Schwankende im Leben derer so bitter rächt, die wir zu erziehen haben. Haben wir nicht selbst in unserem eigenen Leben diese bittere Erfahrung schon öfters machen müssen?

Wie oft wird von der Seele des Kindes gesprochen, ohne daß auch nur die geringste, auf Wissen beruhende Beurteilungsmöglichkeit für eine praktische Verwertung vorliegt. Wäre es sonst möglich, die Seele des Kindes tatsächlich nach und nach verhungern zu

lassen, wie dies in Wirklichkeit geschieht und wie es die Trostlosigkeit, der Hoffnungsmangel und die Geistesarmut beweisen, welche die Erwachsenen an den Tag legen, gar nicht zu reden von den entsetzlichen Zeichen unserer Zeit, den Selbstmorden, Jugendverbrechen, Ehescheidungen, Irrenhäusern und Wahnsinnsvorgängen auf allen Lebensgebieten! Wir können jetzt unsere Augen nicht mehr in Selbstgefälligkeit und Täuschung vor den Tollheiten der Welt verschließen. Die sich mit Macht zu einer schrecklichen Last auftürmenden Tatsachen reden eine gewaltige Sprache, die auch durch verstopfte Ohren dringt. Wir müssen den Vorkommnissen auf den Grund gehen, wir müssen ernstlich und tief forschen, wir müssen die auf unserem Gemüt lagernden Nebel verjagen, wir müssen dem anbrechenden Licht eines neuen Tages Einlaß gewähren.

Wie könnten wir dies vollbringen, ohne unsere Aufmerksamkeit der Trägerin dieses Lichtes, der Theosophie, zuzuwenden? Der hellklingende Ton, den die Lichtstrahlen göttlicher Weisheit in unserem Herzen erregen, wird von allen gehört werden, die ihr Gemüt und Sehnen auf das wahrhaft Göttliche richten. Denn dabei gibt es kein Ausweichen in Scheinheiligkeit und Heuchelei, kein vorgebliches Pochen auf Pharisäerweisheit, keine sophistischen Klügeleien und Verstandesdeutungen, keine dogmatischen Behauptungen, kein toleranzfeindliches, sektiererisches Besserwissen, keine wissenschaftbemäntelten Theorien, sondern nur die reine, fleckenlose Wahrheit, die sich dem klaren Auge des Herzensreinen enthüllt, der in die Tiefen der Gottheit dringt und den Pfad der Erkenntnis beschreitet, dessen Eingangspforten die Theosophie zu öffnen vermag.

Wer würde heute angesichts des restlosen Versagens aller der vielen angepriesenen Heilmittel für die Nöte der Zeit nicht Tür und Tor dem Sonnenlichte der Weisheit öffnen, das die Finsternis der Unwissenheit zerstreut und den in Zukunft zu begehenden Rettungsweg klar erschauen läßt? Liegt etwas näher zur Hand, als der Erziehung der Jugend in diesem Lichte die höchste Aufmerksamkeit zuzuwenden? Sollten wir uns das bis jetzt vermisste Wissen über uns selbst, über die Ursachen und das Wesen der Dinge, das uns die göttliche Weisheit durch ihre Trägerin, die Theosophie, in so reichem Maße bietet, nicht aneignen, um wirklich erziehen zu können, um die göttliche Seele im Kinde hervorzuholen, zu erwecken und ihr zur Entfaltung zu verhelfen? Könnten wir diese

magische Arbeit vollbringen, ohne selbst zur Erkenntnis unserer eigenen göttlichen Wesenseinheit gelangt zu sein?

Unsere heutige Zeit zwingt uns mit Macht zu einer Neugestaltung, zu einer Reformation, die zu allererst bei uns selbst, in unserem eigenen Wesen stattfinden muß. Sehen wir denn jetzt noch nicht, wie alle Versuche, der Lösung der vielen Lebensprobleme mit äußeren Mitteln beizukommen, versagen? Sehen wir noch nicht, wie alle Mittel, einen glücklichen Ausgang aus den entsetzlichen Wirren unserer Zeit herbeizuführen, nur immer noch tiefer in das Labyrinth hineinführen, wenn nicht die königlichen Maßnahmen der Selbsterkenntnis von dem einzelnen getroffen werden, in sich selbst das göttliche Licht zu entfachen, das sich allein als der sichere Führer aus den finsteren Irrgärten der Unwissenheit erweist? Wie könnte je von einer wahren Erziehung die Rede sein, wenn das Fundament nicht errichtet wird, auf welchem sich der kommende Bau des Lebens mit Sicherheit in festem Stande erheben kann, die Erkenntnis des wahren Selbstes, die dem Lehrer und Erzieher natürlich vor allem eigen sein muß, wenn er in seinen Zöglingen die Kraft des Geistes erwecken und hervorholen will, damit Charakterstärke und Macht gewonnen werde, den Versuchungen des Lebens erfolgreich zu begegnen? Bedenken wir nur, ob uns die Mittel zu Gebote standen, um jene Kräfte zu erwecken, die den Sieg der Tugend gegen das Laster gewährleisten! Und betrachten wir einmal die heutigen Erziehungsmethoden, welche Mittel sie anwendet, um auf diesem Gebiete Ersprießliches zu leisten! Wohl fehlt es manchmal nicht an guten Ermahnungen, in der Absicht, dem Kinde in moralischer Beziehung einen Halt zu geben. Aber die Zeichen unserer Zeit beweisen es einwandfrei, daß hierbei von einem Erfolg keine Rede ist. Wo kann die Ursache der so betrübenden Erscheinungen, die sich dem Jugendfreunde auf Schritt und Tritt aufdrängen, wohl liegen? Warum schlagen die Ermahnungen fehl? Muß ihnen nicht schließlich eine gewisse Kraft und Macht mangeln, die es ermöglicht, im Kinde den Lichtfunken zu erwecken, das göttliche Feuer, das das Sinnliche hinwegbrennt und den ganzen Menschen durchleuchtet? Könnte aber diese Kraft anders erlangt werden als durch Selbsterkenntnis und der damit verbundenen Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin und Selbstvervollkommnung? Fragen wir aber, was wissen wir über diese Punkte, um sie an uns selbst durchzuführen und sie in der Schule und im Heim den

Kindern lehren zu können? Wohl hat sich die Anatomie, die Lehre vom körperlichen, äußeren Menschen, so entwickelt, daß jeder in der Lage ist, den Körper mit seinen Organen bis ins Kleinste zu studieren; wohl sind auch Physiologie und Psychologie erweitert worden. Aber die Lehre vom inneren, göttlichen Menschen, wo ist sie zu hören und zu finden? Wo ist sie, die Lehre, die uns lehrt, auf praktische, erfolgreiche Weise mit den Mächten der niederen Natur fertig zu werden und sie zu besiegen, die Mächte, die wir als Leidenschaften und niedere Triebe kennen? Haben vielleicht alle die Ermahnungen die vorausgesetzten Früchte getragen, die man erwartete? Mangel an tiefem Wissen über die Natur des Menschen, das Fehlen der eigenen Lebenspraxis, die auf diesem Wissen beruht, sind die natürlichen Folgen des Fehlschlagens jedweder bloßen Ermahnung, wenn sie auch noch so gut gemeint ist. Der Arzt, dem das Wissen über die Gesetze der Natur fehlte, könnte nicht kurieren und wenn er die beste Absicht dazu hätte. Und der Mensch, der gar nichts über die Menschennatur, über ihre Zusammensetzung und über die Gesetze, die das All regieren, weiß, kann nicht erziehen, wenn er hunderte von Büchern und gelehrten Abhandlungen über Erziehung liest, wenn er die einfachsten Dinge über die Menschennatur nicht kennt und sie praktisch im eigenen Leben nicht erprobt hat. Diese einfachsten, zunächstliegendsten Lehren über den Menschen und über ihre praktische Anwendung im Leben, die wir sonst allüberall vergeblich suchen, gibt uns nun die Theosophie auf eine klare und verständliche Weise. Und zwar so, daß wir bei der Erziehung der Jugend Maßnahmen treffen können, die einen dauernden Erfolg gewährleisten und die der Welt und der ganzen Menschheit zum Segen gereichen. Diese, auf der eigenen Selbsterkenntnis und der Durchführung der Selbstdisziplin und Selbstvervollkommnung des Erziehenden beruhenden Maßnahmen erstrecken sich auf das ganze Leben, auf die Gedanken und Gefühle, auf das Streben nach höheren Zielen und auf die Umformung alles Niederen in Höheres, Edleres, Schönes und Gutes. Solchen Erziehungsmaßnahmen liegt das Theosophische Wissen von der Natur des Menschen zugrunde, die im allgemeinen als höhere und niedere Natur bezeichnet wird. Die Theosophie vermag es nun, den Forscher auf diesem Gebiete dahin zu bringen, daß er mit diesem Wissen auch im täglichen Leben praktisch etwas anfangen kann. Denn, daß wir eine höhere und niedere Natur haben, weiß

vielleicht mancher, auch weiß er, daß es seine Pflicht im Leben ist, gegen die Leidenschaften und Triebe dieser niederen Natur anzukämpfen. Aber auf welche Weise dieser Kampf richtig und mit siegreichem Ausgang geführt werden muß, weiß er nicht. Das beweisen die steten Fehlschläge und das Zurückbleiben auf geistigem Gebiete. Hier verhilft nun die Theosophie zu vollem Wissen und zu einem stetigen, gesunden Fortschritt.

Die Theosophie bringt uns innerlich und bewußt der Erkenntnis der beiden Selbste in uns näher. In der siebenfachen Prinzipienteilung*) des Menschen zeigt sie uns die höhere Dreiheit im Menschen und die niedere Vierheit, als höhere und niedere Natur, und in der Hervorhebung des höheren, des göttlichen Teils, in der steten Betonung des letzteren als dem wahren Menschen, verhilft sie uns zu einer Erkenntnis unseres höheren Selbstes, wodurch wir in die Lage versetzt werden, bei beständiger Durchführung des Kampfes zwischen Licht und Finsternis als der höhere Teil schließlich als Sieger hervorzugehen. Dadurch, daß uns die Theosophie zu einem Begriff unserer göttlichen Wesenheit bringt, zeigt sie uns die Nichtigkeit und Vergänglichkeit des niederen Teils der Menschennatur, des Sinnlichen, und gibt uns die Macht, über dasselbe zu triumphieren. Welchen Einfluß solches Wissen, das sich in einem beständigen Streben nach Veredelung und Erhebung des Menschengemüts zeigt, auf die Erziehung ausüben muß, kann leicht eingesehen werden. Wenn ein junges Menschenwesen, das einer zarten, nach Licht und reiner Luft hungernden Pflanze gleicht, in eine Atmosphäre reiner Gedanken und reinen Lebens gebracht wird, muß sie da nicht rasch und gesund emporwachsen, während sie sonst in dumpfer, schlechter Luft und Dunkelheit verkümmern muß?

Die Theosophie, welche den Menschen als göttliche Seele erklärt und ihm diese wahrhaftige Erkenntnis zu seinem eigenen positiven Bewußtsein bringt, befähigt daher Eltern und Lehrer als Erzieher den Kindern, die, gleicherweise göttliche Seelen, aus ihrem himmlischen Erwachen aufs Neue auf diese Erde kamen, jene glückliche Atmosphäre für ihre freie, göttliche Entfaltung zu bereiten, eine Möglichkeit, die, wie es uns der Augenschein zeigt, demjenigen genommen ist, der nichts von der Göttlichkeit der Menschenseele weiß, dem höhere Erkenntnis mangelt und der die Erziehungsmaßnahmen nur

*) Theosophisches Handbuch II, *Die sieben Prinzipien im Menschen.*

in äußerlichen Dingen sucht, der nur Kopfwissen kennt und dieses auf die altgewohnte Weise von außen her einflößen und hineinstopfen will. Herzensweisheit, jenes höhere, göttliche Wissen kann aber nur in der Umgebung von Reinheit, Lauterkeit und Wahrheit zur Entfaltung kommen, und wie könnten wir verlangen oder erwarten, daß sich diese göttlichen Tugendkräfte beim Kinde entfalten und entwickeln, wenn wir die hierzu notwendige reine, gesunde und heilsame Atmosphäre nicht selbst schaffen? Aber um sie zu erzeugen, um uns selbst als der Schöpfer dieser reinen Sphäre zu bilden, benötigen wir vor allem das Wissen, daß wir auch die königliche Macht haben, sie hervorzubringen, das positive Wissen unserer göttlichen Abstammung und unserer sieghaften Gottesnatur.

Theosophie allein lehrt uns dieses Wissen, Theosophie allein befähigt uns, was das Wichtigste ist, dieses Wissen in die Praxis des täglichen Lebens, in den mit Liebe und Weisheit erfüllten Verkehr mit unseren Mitmenschen umzusetzen. Auf solche Weise, und nur auf solche Weise vermögen wir dann, wenn wir uns dabei noch anstrengen, das uns als Menschen, als göttliche Seelen, zukommende reine Leben in Gedanken, Worten und Taten zu führen, die entsetzlichen Zustände in der Welt umzugestalten und wieder bessere Verhältnisse herbeizuführen. Auf den einzelnen kommt es dabei an; diejenigen, welche immer nur auf andere schauen und stets bereit sind, andere zu kritisieren, sind Hemmschuhe auf dem Wege des wahren Fortschritts. Wohin Haß und Unbrüderlichkeit führen, sehen wir jetzt immer mehr; alle müssen die Folgen der seit Jahrhunderten angesammelten üblen Kräfte, die nun einen offenen Ausweg gefunden haben, an Leib und Gemüt empfindlich fühlen. Sollten wir in dieser Einsicht nicht sofort beginnen, durch eine Änderung der Kraftrichtung eine bessere Zukunft in die Wege zu leiten? Sollten wir nicht zunächst unseren Kindern, denen diese bessere Ausgestaltung der Zukunft vor allem vorbehalten ist, lehren, welche Gesetze im Universum regieren und welche Aufgaben dem Menschen, als dem obersten Glied der Schöpfung zukommen? Sollten wir ihnen, indem wir uns selbst als göttliche Seelen fühlen und dieses Fühlen auch in rechten Gedanken und in rechter Tat ihnen als gutes Beispiel vor Augen setzen, sollten wir ihnen nicht sagen, daß, eben auf Grund dieser göttlichen Wesenseinheit alle Menschen Brüder sind? Muß solche, von eigenem Überzeugtsein dieser Tatsache getragene Lehre nicht einen heilsamen Einfluß auf die künftige

Gedankenrichtung haben, eine Gedankenrichtung, welche von der Selbstsucht, von Haß und Neid zur Selbstlosigkeit, zu Liebe und Wohlwollen gegen alle Menschen führt? Ja, wir haben die Lehren, wir kennen die Gebote, wir kennen Christi Anweisungen zur Nächstenliebe und zur Feindesliebe, aber, wenn wir den völligen Mangel jeglicher Anwendung dieser Gebote und Unterweisungen ins Auge fassen, müssen wir da nicht von selbst dahin geführt werden, einzusehen, daß zur Durchführung dieser Gebote und Unterweisungen mehr Wissen, mehr Überzeugung, mehr Kraft, mehr Charakterstärke gehört? Könnte ein Mensch, der aus innerster Überzeugung weiß, daß er, wie alle Menschen, eine göttliche Seele ist, diese seine felsenfeste Überzeugung durch üble Gedanken des Bruderhasses, des Neides, des selbstsüchtigen Begehrens verleugnen? Könnten Eltern und Erzieher, welche den Kindern die Wahrheit und die Verabscheuungswürdigkeit der Lüge lehren wollen, die Torheit begehen, diese Lehre durch die eigene Begehung der Sünden gegen die Wahrheit stets wieder zu nichte zu machen? Geschieht dies aber nicht auf Schritt und Tritt, sehen wir nicht, wie jetzt den Kindern das schlechte Beispiel von Haß, Scheelsucht und Neid, von Liebelosigkeit, von Lüge und Leidenschaft vorgemacht und wie ihnen die Bazillen der Unbrüderlichkeit täglich und stündlich geradezu eingeimpft werden? Wohin soll das in Zukunft führen? Können wir dabei unsere Absichten einer wahren Erziehung wirklich durchführen? Nur ein klein wenig Nachdenken wird uns die Erfolglosigkeit derartiger Ideen klar werden lassen und uns die dringende Notwendigkeit vor Augen führen, daß andere Maßnahmen getroffen werden müssen, Maßnahmen, die auf den Theosophischen Erkenntnisrichtlinien von der absoluten Göttlichkeit des Menschen und von dem Wirken der die Welt regierenden göttlichen Gesetze beruhen. Vor allem auf dem Gesetze Universaler Bruderschaft, dessen Verletzung ein weiteres Gesetz, Karma*) genannt, durch die entsprechende Wirkung bestraft. Wir lernen es jetzt praktisch fühlbar kennen, dieses Gesetz, das in dem Bibelspruch so deutlich sagt: »Was der Mensch säet, das muß er auch ernten.« Wir sehen und fühlen jetzt in dem entsetzlichen Weltkrieg, wohin die Verletzung des Gesetzes Universaler Bruderschaft führt. Wir können aber, wenn wir erst von seinem Dasein und Wirken im Innersten überzeugt sind, auch sofort Maßnahmen zu einer Änderung treffen, wir können jetzt durch sein Befolgen

*) Theosophisches Handbuch III, *Karma*.

gute Saaten säen, die in Zukunft eine bessere Ernte gewährleisten. Wir können der Jugend lehren, daß der Mensch, als der Säende, es in der Hand hat, je nachdem er gute oder üble Saaten sät, sein, seiner Nation und der Mitwelt Schicksal zu gestalten. Wir können uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir schon öfter auf Erden wandelten und daß wir noch öfter einen Körper annehmen werden, um als göttliche Seelen in irdischen Hüllen das erhabene Ziel der uns geweissagten göttlichen Vollkommenheit auf dem allein möglichen Wege der Erfahrungen zu erreichen. Wir können die alte Lehre von der Wiederverkörperung*), die einst das Eigentum und die Lieblingslehre der ganzen Menschheit war, uns wieder zu eigen machen und können den Kindern, den neu auf Erden angekommenen Seelen, zu einem besseren Verständnis des Lebens, zu einer leichteren Durchführung ihrer Lebensaufgaben, zu einer kräftigeren Entwicklung ihres Charakters und dadurch der ganzen Menschheit zu rascherem Fortschritt und zu einer glücklicheren Gestaltung der Zeitverhältnisse verhelfen. In den Theosophischen Lehren, die uns mit all diesen Tatsachen und Gesetzen auf praktisch durchführbare Weise bekannt machen, liegt ein solches Glück und eine solche Verheißung für eine bessere Zukunft, daß wir jenen Lehrern und Sendboten der göttlichen Weisheit die uns diese Lehren wieder verkündeten und vorlebten, nicht genug danken können. Geben uns diese Lehren doch die Mittel an die Hand, Erziehungsmaßnahmen zu treffen, mit denen wir unseren Kindern und der Jugend wirklich helfen können. Möchten sich daher alle Lehrer, Eltern und Erzieher dem Studium und der Durchführung der Theosophie im täglichen Leben hinneigen und sich auf solche Weise an der glücklichen Lösung der heute so dringenden Lebensaufgaben und an der heilsamen Gestaltung der Zukunft beteiligen zum Heil und Segen unseres deutschen Vaterlandes und der ganzen Menschheit!



Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.
Schiller.

*) Theosophisches Handbuch IV, *Reinkarnation.*

DIE WANDERUNG DER LEBENSATOME.
Von H. P. Blavatsky.



Es wird gesagt, daß die »Mumie«, all der chemischen Präparationen ungeachtet, mindestens dreitausend Jahre lang fortfährt, bis zum letzten Augenblick unsichtbare Atome auszustoßen, welche, von der Todesstunde ab, wiederum in die verschiedenen Kreisläufe des Seins eintreten und in der Tat jegliche Verschiedenartigkeit der organischen Lebensformen durchlaufen. Aber dies ist nicht die Seele, das fünfte Prinzip (Manas), geschweige denn das sechste (Buddhi), sondern das zweite Prinzip (Prana), die *Lebensatome des Jiva.* Am Ende der dreitausend Jahre, manchmal später und manchmal früher, werden alle diese Atome, nach endlosen Wanderungen wiederum zusammengezogen, um die neue, äußere Hülle oder den Körper der gleichen Monade (der wirklichen Seele) zu bilden, die sie vor zwei- oder dreitausend Jahren bereits bekleidet hatten. Selbst im schlimmsten Falle, nämlich in jenem der Vernichtung des bewußten, *persönlichen* Prinzips ist die Monade oder *individuelle* Seele stets die gleiche; dies gilt auch für die *Atome der niederen Prinzipien,* die, regeneriert und erneuert in diesem immer strömenden Flusse des Seins, auf Grund ihrer Affinität magnetisch zusammengezogen und wiederum zusammen der Wiederverkörperung unterworfen werden.

Diese kurze Stelle ist ein neues Beispiel okkulter Lehre, das der Öffentlichkeit gegeben wird, und eröffnet ein weites Gebiet des Denkens. In erster Linie legt es uns nahe, daß die exoterische Lehre der Seelenwanderung durch niedere Existenzformen — an welche die Hindûs so allgemein glauben, obgleich sie bezüglich der Seele (des fünften Prinzips, Manas) unrichtig ist — eine Wahrheitsbasis besitzt, wenn sie auf die niederen Prinzipien Bezug hat.

Es wird ferner erklärt, daß die Mumie fortfährt, unsichtbare Atome abzustoßen, die jegliche Verschiedenartigkeit organischer Lebensformen durchlaufen, und ferner wird gesagt, daß es die *Lebensatome des Jiva,* des zweiten Prinzips, sind, die durch diese Wanderungen kreisen.

Gemäß der esoterischen Lehre ist der Jîva eine unzerstörbare Kraftform, die, wenn sie von der einen Atomgruppe abgetrennt wird, unmittelbar von anderen angezogen wird.

Was ist also mit den *Lebensatomen* und ihrem Kreisen durch endlose Wanderungen gemeint?

Die unsichtbaren Atome der Mumie würden die unwahrnehmbar zerfallenden Atome des physischen Körpers bedeuten, und die Lebensatome des Jîva würden von den Atomen der Mumie ganz verschieden sein. Soll damit gesagt sein, daß beide, sowohl die unsichtbaren Atome des physischen Körpers, als auch die Atome des Jîva, nachdem sie verschiedene Lebensformen durchlaufen haben, wiederum zur neuerlichen Bildung des physischen Körpers zurückkehren, also der Jîva der Wesenheit, die das Ende ihres devachanischen Zustandes erreicht hat und bereit ist, wiederum verkörpert zu werden?

Es wird ferner gelehrt, daß selbst im schlimmsten Falle (Vernichtung des persönlichen Egos) die Atome der *niederen Prinzipien* die gleichen, wie in der vorangehenden Geburt sind. Schließt hier der Ausdruck »niedere Prinzipien«

auch das Kâma Rûpa ein oder nur die niedere Dreiheit von Körper, Jîva und Lingaçarîram? Es scheint, daß in jenem besonderen Falle das Kâma Rûpa nicht eingeschlossen werden kann, denn im Falle der Vernichtung der persönlichen Seele würde das Kâma Rûpa in der achten Sphäre*) sein.

Eine weitere Frage ist naheliegend. Das vierte Prinzip (Kâma Rûpa) und der *niedere* Teil des fünften, welcher vom sechsten (Buddhi) nicht assimiliert werden kann, wandern als (psychisch-ätherische) Schalen umher und zerstreuen sich mit der Zeit in die Elemente, aus welchen sie gebildet sind. Findet bei den Atomen dieser Prinzipien ebenfalls eine Wiedervereinigung statt, nachdem sie verschiedene Wandlungen durchlaufen haben, um wiederum das vierte und niedere fünfte Prinzip (Kâma-manas) der nächsten Verkörperung zu bilden?

Auf diese Fragen eines Korrespondenten antwortete H. P. Blavatsky wie folgt:

Um einen Anfang zu machen, möchten wir die Aufmerksamkeit auf den Schlußsatz der oben angeführten Stelle lenken: „Derart war die wirkliche okkulte Theorie der Ägypter," wobei das Wort »wirkliche« dort in dem Sinne gebraucht wurde, daß dies die von ihnen wirklich geglaubte Lehre sei, „verschieden von den Lehrsätzen, die ihnen seitens einiger Orientalisten zugeschrieben werden und jenen, die jetzt moderne Okkultisten herausstellen mögen. Es besteht keine Veranlassung, daß wir, abgesehen von solchen okkulten Wahrheiten, die den großen Hierophanten bekannt waren und von letzteren während der Endeinweihung enthüllt wurden, *alles das* annehmen sollten, was entweder die Ägypter oder irgend ein anderes Volk als wahr betrachtet haben. Die Priester der Isis waren die einzigen wahren Eingeweihten und ihre okkulten Lehren waren noch mehr verhüllt als jene der Chaldäer. Es gab die wahre Lehre der Hierophanten des *inneren* Tempels, dann die halbverhüllten Lehren der Priester des *äußeren* Tempels, und schließlich die gewöhnliche Volksreligion des großen Körpers der Unwissenden, denen gestattet war, Tiere als göttlich zu verehren. Wie von Sir Gardner Wilkinson richtig gezeigt wurde, lehrten die eingeweihten Priester, daß „Auflösung nur die Ursache der Wiedererzeugung ist . . . . nichts vergeht, was einmal bestanden hat, sondern Dinge, welche zerstört erscheinen, verändern nur ihre Natur und gehen in eine andere Form über."

Im gegenwärtigen Falle stimmt jedoch die ägyptische Atomlehre mit unseren eigenen okkulten Lehren überein. In den obigen Bemerkungen sind die Worte »die Lebensatome des Jîva« in einem streng buchstäblichen Sinne genommen. Ohne irgend welche Zweifel ist Jîva oder Prâna ganz verschieden von den Atomen, die er belebt. Die letzteren gehören dem niedrigsten und gröbsten Zustand der Materie an — dem *objektiv bedingten;* der erstere (Jîva) einem höheren Zustand — jenem Zustand, welchen der Uneingeweihte, der seine Natur nicht kennt, den »objektiv endlichen« nennen würde, welchen

*) Mit der »achten Sphäre« ist die niederste Region von Kâma Loka, die materiellste Schicht der Astralsubstanz, des Äthers, gemeint, woselbst die psychischen Elemente Verstorbener ihrer Auflösung entgegengehen. (Anmerkung des Übersetzers.)

wir aber, um zukünftige Mißverständnisse zu vermeiden, vielleicht den *subjektiv ewigen* nennen dürfen, jedoch gleichzeitig und in einem Sinne: das dauernd Bestehende (subsistent existence), so widerspruchsvoll und unwissenschaftlich der Ausdruck auch erscheinen mag.*) Leben, sagt der Okkultist, ist die ewige, unerschaffene Energie; es allein repräsentiert im unendlichen Weltall das, was die Physiker in Übereinstimmung das Prinzip nennen, oder das Gesetz der Kontinuität, obgleich sie es nur auf die endlose Entwicklung des Bedingten anwenden. Aber, da die moderne Wissenschaft durch ihre gelehrtesten Professoren zugibt, daß „Energie ebensoviel Anspruch darauf erheben darf, als eine objektive Wirklichkeit betrachtet zu werden, wie die Materie selbst, und da Leben, gemäß der okkulten Lehre, die *eine* Energie ist, die proteusartig unter den mannigfachsten Formen wirkt, so haben die Okkultisten ein gewisses Recht, eine solche Phraseologie zu benützen.

Im Atom oder in der Materie ist Leben stets gegenwärtig, sei sie organisch oder unorganisch — ein Unterschied, den die Okkultisten nicht annehmen. Ihre Lehre lautet, daß Leben ebenso sehr in der unorganischen, wie in der organischen Materie gegenwärtig ist — wenn die Lebensenergie im Atom tätig (aktiv) ist, dann ist jenes Atom organisch; wenn sie schlummernd oder latent, dann ist das Atom unorganisch. Deshalb ist der Ausdruck »Lebensatom«, obgleich er in einem Sinne geeignet ist, den Leser irre zu führen, doch keineswegs unrichtig, weil die Okkultisten nicht anerkennen, daß irgend etwas in der Natur unorganisch sein kann, und sie keine »toten Atome« kennen, welche Bedeutung die Wissenschaft dieser Bezeichnung auch beilegen mag. Das *Gesetz* der Biogenesis, wie es gewöhnlich verstanden wird, ist das Resultat der Unwissenheit des Mannes der Wissenschaft in Sachen der okkulten Physik. Es wird angenommen, weil der Mann der Wissenschaft außerstande ist, die nötigen Mittel zu finden, das schlummernde Leben in dem, was er ein unorganisches Atom nennt, zur Tätigkeit zu erwecken; daher der Trugschluß, daß ein lebendes Ding nur von einem lebenden Ding fortgepflanzt werden könne, als ob es jemals so etwas wie *tote* Materie in der Natur gegeben hätte! Um konsequent zu sein, müßte auf diese Art ein Maultier ebenfalls unter die unorganische Materie eingereiht werden, weil es unfähig ist, sich fortzupflanzen und Leben zu erzeugen. Wir verweilen deshalb so lange bei dem Obigen, weil unsere Darlegungen ein für allemal den Einwand gegen die Idee entkräften sollen, daß eine mehrere Jahrtausende alte Mumie Atome abstoßen kann. Nichtsdestoweniger würde der Satz vielleicht an Klarheit gewonnen haben, wenn wir, anstelle von »Lebensatomen des Jîva«, von Atomen, »welche von schlummerndem Jîva oder Lebensenergie« beseelt sind, gesprochen hätten. Ferner könnte die obenerwähnte Begriffs-

*) In der Fachsprache der Adepten gibt es zwar einen besonderen Ausdruck hiefür; wie sollte man ihn aber in eine europäische Sprache übersetzen? Welcher Name soll dem gegeben werden, was *objektiv*, jedoch *unmateriell* (stofflos) in seinen endlichen Offenbarungen, *subjektiv*, jedoch *substanziell* (obgleich nicht in unserem Sinne von Substanz) in seiner ewigen Existenz ist? Nachdem wir es so gut als wir können, erklärt haben, überlassen wir die Aufgabe, eine geeignetere Bezeichnung dafür zu finden, unseren gelehrten, westlichen Okkultisten.

bestimmung von Jîva, obgleich sie im allgemeinen ganz richtig ist, vollständiger, wenn nicht klarer zum Ausdruck gebracht werden. Der Jîva oder das Lebensprinzip, welches Mensch, Tier, Pflanze und sogar ein Mineral beseelt, *ist* sicherlich »eine unzerstörbare Kraftform«, weil diese Kraft das *eine* Leben ist, oder anima mundi, die universelle, lebende Seele, und ferner, weil die verschiedenen Arten, als welche uns die objektiven Dinge in der Natur erscheinen, in ihren atomistischen Aggregaten, wie Mineralien, Pflanzen, Tieren etc., alle verschiedene Formen und Zustände sind, in welchen sich diese Kraft offenbart. Würde sie — wir wollen nicht sagen abwesend, denn das ist unmöglich, weil sie allgegenwärtig ist — nur für einen einzigen Augenblick untätig werden, z. B. in einem Stein, so würden die Teilchen des letzteren sofort ihre Kohäsionsfähigkeit verlieren und sich ebenso plötzlich zersetzen, obgleich die Kraft in jedem seiner Teilchen verbleiben würde, aber in schlummerndem (latenten) Zustand. Die Fortsetzung der Definition, welche besagt, daß diese unzerstörbare Kraft, wenn sie »von einer Gruppe von Atomen abgetrennt wird, sofort von anderen angezogen wird«, schließt nicht ein, daß sie die erste Gruppe gänzlich verläßt, sondern nur, daß sie ihre *vis viva* oder Lebenskraft — die Energie der Bewegung — auf eine andere Gruppe überträgt. Aus dem Umstand, daß sie sich in der nächsten Gruppe als das, was kinetische Energie genannt wird, offenbart, folgt nicht, daß die erste Gruppe gänzlich davon entblößt sei, denn sie ist noch in ihr, als potentielle Energie oder latentes Leben.*) Dies ist eine Kardinal- und Fundamentalwahrheit des Okkultismus, auf deren vollkommener Kenntnis die Erzeugung eines jeden Phänomenons beruht. Wir müssen diesen Punkt zugeben, wenn wir nicht alle anderen Wahrheiten des Okkultismus aufgeben wollen. Was also mit dem »durch endlose Wanderung kreisenden Lebensatom« gemeint ist, ist einfach das Folgende: in unserer okkulten Phraseologie betrachten und nennen wir diejenigen Atome, welche von kinetischer Energie bewegt werden, *Lebensatome*, während wir jene Atome, die zur Zeit passiv sind und nur unwahrnehmbare, potentielle Energie enthalten, *schlafende Atome* nennen, indem wir gleichzeitig diese beiden Energieformen als von der einen und der gleichen Kraft bezw. Leben erzeugt betrachten.

Nun zur Hindû-Lehre der Metempsychose (Seelenwanderung). Sie enthält einen Wahrheitskern und ist in der Tat eine axiomatische Wahrheit, aber nur in bezug auf menschliche Atome und Ausstrahlungen (Emanationen) und das nicht nur nach dem Tode eines Menschen, sondern während der ganzen Periode seines Lebens. Die esoterische Bedeutung der *Gesetze des Manu* (XII,3, XII,54 und 55), der Verse, welche behaupten, daß »jeder Akt, ob gedanklich, wörtlich oder körperlich, gute oder üble Frucht trägt (Karma)«,

*) Mangels besserer Worte fühlen wir uns gezwungen, Ausdrücke zu gebrauchen, die in moderner Wissenschaft technisch geworden sind, obgleich sie nicht immer die darzustellende Idee voll zum Ausdruck bringen. Es ist nutzlos, zu hoffen, daß die okkulte Lehre jemals gründlich verstanden wird, selbst die wenigen Lehrsätze, die der Welt im allgemeinen mit Sicherheit gegeben werden können, so lange nicht ein Glossarium solcher Wörter verfaßt ist, und, was von noch größerer Wichtigkeit ist, so lange nicht die volle und richtige Bedeutung der darin gelehrten Ausdrücke bemeistert wird.

und „daß die verschiedenen Wanderungen der *Menschen* (nicht Seelen) durch die höchsten, mittleren und niedrigsten Stadien, von ihren Handlungen erzeugt werden", und ferner, daß „ein Brahman-Töter in den Körper eines Hundes, Bären, Esels, eines Kamels, einer Ziege, eines Schafes, Vogels u. s. w." eingeht, enthält keinerlei Bezugnahme auf das menschliche Ego, sondern nur auf die Atome seines Körpers, seine niedere Dreiheit und seine fluidischen Ausstrahlungen. Die Brâhmanen tun sich leicht, in ihrem eigenen Interesse die in diesen Gesetzen enthaltene Bedeutung zu entstellen, aber die angezogenen Worte bedeuteten niemals das, wofür man sie später ausgab. Die Brâhmanen wandten sie selbstsüchtig auf sich selbst an, während mit »Brahman« gleichnisweise das siebente Prinzip des Menschen gemeint war, seine unsterbliche Monade und die Essenz des persönlichen Egos. Derjenige, welcher in sich selbst das Licht von Parabrahman ertötet oder zum Erlöschen bringt — d. h. sein persönliches Ego von dem Atman trennt und so den zukünftigen Devachanî*) tötet, wird ein »Brahmantöter«. Anstatt durch ein tugendhaftes Leben und spirituelle Bestrebungen die Vereinigung der Buddhi mit dem Manas zu erleichtern, verdammt er durch seine eigenen üblen Handlungen jedes Atom seiner niederen Prinzipien dazu, auf Grund der auf diese Weise von seinen Leidenschaften geschaffenen magnetischen Affinität von den Körpern niederer Tiere angezogen und in dieselben hineingezogen zu werden. Dies ist die wirkliche Bedeutung der Lehre von der Metempsychose. Damit ist nicht gesagt, daß eine solche Verschmelzung menschlicher Teilchen mit tierischen oder selbst pflanzlichen Atomen irgend eine Idee persönlicher Bestrafung *per se* einschließe, denn selbstredend ist dem nicht so.

Aber es ist eine Ursache, deren Wirkungen sich in aufeinanderfolgenden Wiedergeburten offenbaren können, insoferne die Persönlichkeit nicht vernichtet wird. Andernfalls, von der Ursache zur Wirkung, wird jede Wirkung ihrerseits eine Ursache, und diese werden dem Zyklus der Wiedergeburten entlang laufen, wobei der einmal erteilte Impuls sich erst an der Schwelle des Pralaya erschöpft. Aber hievon ein anderes Mal. Ungeachtet ihrer esoterischen Bedeutung werden selbst die Worte des erhabensten und edelsten aller Adepten, Gautama Buddha, mißverstanden, entstellt und auf die gleiche Weise lächerlich gemacht. Das Hîna-yâna, die niederste Form der Wanderung des Buddhismus, wird ebenso wenig verstanden, wie das Mahâ-yâna, seine höchste Form; und weil von Shâkya Muni berichtet wird, daß er einst seinen Bhikshus (Mönchen) gegenüber die Äußerung tat, indem er auf einen Besen deutete, daß „dieser früher ein Novize war, der versäumte, den Versammlungsraum auszukehren" und deshalb als ein Besen (!) wiedergeboren wurde — deshalb wird der weiseste aller Weltweisen idiotenhaften Aberglaubens bezichtigt. Warum nicht den Versuch machen, die wahre Bedeutung der figürlichen Behauptung herauszufinden, bevor man verdammt? Warum sollten wir spotten, bevor wir verstehen? Ist nicht das, was magnetisches Effluirium

*) Devachanî ist die Geistseele, das spirituelle Ego oder manas-buddhi im Devachanzustand, (Anmerkung des Übersetzers.)

genannt wird, ein Etwas, ein Stoff, oder eine Substanz, so unsichtbar und unwägbar es auch sein mag? Wenn die gelehrten Verfasser von *The Unseen Universe* dagegen Einwand erheben, daß Licht, Hitze und Elektrizität bloß als Imponderabilien betrachtet werden und zeigen, daß jedes dieser Phänomene gerade so viel Anrecht hat, als objektive Wirklichkeit anerkannt zu werden, wie die Materie selbst, so ist unser Recht, das mesmerische oder magnetische Fluid, welches vom Menschen zum Menschen ausstrahlt oder selbst vom Menschen zu dem, was ein »unbelebter« Gegenstand genannt wird, im gleichen Sinne zu betrachten weit größer. Es genügt nicht, zu sagen, daß dieses Fluid eine Art von molekularer Energie ist, z. B. wie Hitze, jedoch von viel größerer Macht. Hitze wird erzeugt, sobald kinetische Energie in molekulare Energie umgewandelt wird, — so wird uns gesagt — und sie kann von jeglichem Material, das aus schlafenden Atomen zusammengesetzt ist oder unorganischer Materie, wie es genannt wird, ausgestoßen werden, während das von einem lebenden, menschlichen Körper projizierte, magnetische Fluid *Leben selbst* ist. »Lebensatome« sind es in der Tat, welche ein Mensch in einer blinden Leidenschaft unbewußt abwirft, doch tut er es geradeso wirkungsvoll wie ein Magnetiseur, der sie bewußt und unter der Leitung seines Willens von sich auf irgend einen Gegenstand überträgt. Wenn ein beliebiger Mensch sich irgend einem intensiven Gefühl, wie Ärger, Kummer etc. unter oder nahe einem Baum oder in direkter Berührung mit einem Stein hingibt, so wird nach vielen tausend Jahren jeder mittelmäßige Psychometer (Sensitive, Hellseher) den Menschen sehen und seine Gefühle aus einem einzigen Bruchstück jenes Baumes oder Steines, den er berührt hat, wahrnehmen. Haltet irgend einen Gegenstand in euerer Hand und er wird mit eueren Lebensatomen durchtränkt werden, die in jedem Augenblick unseres Lebens eingezogen und ausgestoßen, verwandelt und übertragen werden. Animalische Wärme ist nur ein anderes Wort für Lebensatome in molekularer Bewegung. Es bedarf keiner Adeptenerkenntnis, sondern einfach der natürlichen Gabe einer guten, hellsehenden Versuchsperson, um sie hin- und herwandern zu sehen, von Mensch zu Gegenständen und *vice versa,* gleich einer bläulichen, züngelnden Flamme. Warum sollte also nicht ein Besen, aus Gesträuch gemacht, das wahrscheinlich in der Nähe des Gebäudes wuchs, wo der faule Novize lebte, ein Gesträuch, das vielleicht wiederholt von ihm berührt wurde, während er in einem Zustande des Ärgers war, der von seiner Faulheit und Pflichtverachtung hervorgerufen war — warum sollte nicht ein Quantum seiner Lebensatome in die Materialien des zukünftigen Besens übergegangen und darin von Buddha, dank seiner übermenschlichen (nicht übernatürlichen) Kräfte erkannt worden sein? Die Naturvorgänge sind Handlungen eines unaufhörlichen Entlehnens und Zurückgebens. Der materialistische Skeptiker wird jedoch nichts auf andere Weise nehmen, als im wörtlichen, toten Buchstabensinn.

Um unsere lange Antwort zu beschließen, sei bemerkt, daß die obenerwähnten, »niederen Prinzipien« das erste, zweite und dritte Prinzip sind. Sie können nicht das Kâma Rûpa einschließen, denn dieses Rûpa gehört zu den mittleren, nicht zu den niederen Prinzipien. Und was unseres

Korrespondenten weitere Frage betrifft: „Treten die Atome (des vierten und fünften Prinzips) ebenfalls wieder zusammen, nachdem sie verschiedene Wanderungen durchlaufen haben, um wiederum das vierte und niedere fünfte Prinzip (kâma manas) der nächsten Verkörperung zu bilden?" — so antworten wir: dies ist der Fall. Der Grund, warum wir versucht haben, die Lehre von den »Lebensatomen« so ausführlich zu erklären, steht gerade in Verbindung mit dieser letzten Frage und mit der Absicht, einen weiteren fruchtbaren Wink zu geben. Jedoch fühlen wir gegenwärtig nicht die Berechtigung, in irgendwelche weitere Einzelheiten einzugehen.



Ein Leben ist nicht genügend.

Wenn wir das Leben und seinen wahrscheinlichen Endzweck nebst allen verschiedenen für den Menschen möglichen Erfahrungen überschauen, so werden wir zu dem Schlusse genötigt, daß ein einziges Leben nicht genügend ist, um auszuführen, was von der Natur beabsichtigt wurde, gar nicht zu sprechen von dem, was der Mensch selbst zu tun wünscht. Die Stufenfolge von Mannigfaltigkeit in Erfahrungen ist unabsehbar. Ein weites Feld von Kräften schlummert im Menschen, die entwickelt werden müssen, sobald die Gelegenheit dazu gegeben wird. Wissen, grenzenlos in Ziel und Verschiedenartigkeit, liegt vor uns, und besonders in unserer Zeit, wo die Spezialuntersuchung an der Tagesordnung ist. Wir fühlen, daß wir ein hohes Streben haben und keine Zeit, es zu befriedigen, weil das große Heer der Wünsche und Leidenschaften, selbstsüchtigen Motive und des Ehrgeizes mit uns und mit sich selbst im Kampfe liegen und uns bis an die Schwelle des Todes verfolgen. Alle diese müssen kennen gelernt, benützt, erobert, unterjocht werden; und dazu ist *ein* Leben nicht genügend. Ein menschliches Leben währt, wenn es hoch kommt, siebzig Jahre; die Statistik reduziert es auf ungefähr vierzig, und von diesem kleinen Überbleibsel fällt ein großer Teil dem Schlaf und ein anderer der Kindheit anheim. Somit ist es ganz unmöglich, in einem Leben auch nur einen Bruchteil von dem zu erreichen, was die Natur offenbar beabsichtigt. Wir sehen viele Wahrheiten nur ganz verschwommen und haben in einem Leben keine Zeit, danach zu greifen, und ganz besonders ist dies der Fall, wenn die Menschen so zu kämpfen haben, um überhaupt nur leben zu können. Unsere Fähigkeiten sind klein oder schwach, oder verkrüppelt; ein Leben bietet keine Gelegenheit dies zu ändern; wir fühlen, daß Kräfte in uns schlummern, aber wir können sie nicht in so kurzer Zeit entwickeln und erwecken, und es ist mehr als eine bloße Vermutung, daß der Horizont der Wahrheit viel größer ist als der kleine Zirkel, in dem wir gefangen sind. Es streitet gegen alle Vernunft, anzunehmen, daß uns Gott oder die Natur in einen Körper steckt, nur um uns mit Bitterkeit zu erfüllen, weil es keine andere Möglichkeit für uns gibt; wir müssen vielmehr zum Schluß gelangen, daß eine Reihenfolge von Verkörperungen die gegenwärtigen Bedingungen geschaffen hat und daß dieser Prozeß des Wiederkommens fort und fort vonstatten gehen muß, um uns die notwendigen Gelegenheiten zur Fortentwicklung zu verschaffen. *William Q. Judge.*

MYTHOLOGIE. Von H. T. E.

(Fortsetzung.)



Viele Mythen haben ganz unverkennbar eine astronomische Bedeutung. In Wirklichkeit ist die Sache die, daß diese Auffassung nur eine der vielerlei verschiedenen Auslegungen, kurz gesagt, der astronomische Schlüssel der jeweiligen Mythe ist; denn sie hat ebensogut auch noch andere Auslegungen. Eine Mythe stellt in wissenschaftlicher Beziehung eine Verallgemeinerung dar, d. h. ein auf die Verschiedenheit besonderer Fälle angewendetes, verallgemeinerndes Prinzip. So kann beispielsweise eine besondere Mythe den Zweck haben, die Erneuerung, die Wiedergeburt zum Ausdruck zu bringen, wie das Wiedererstehen des Tages nach der Nacht, oder des Jahres nach dem Winter, als Sinnbild der Wiedergeburt der unsterblichen menschlichen Seele nach dem Tode des Körpers, oder der Wiedergeburt vergangener Rassen, oder der spirituellen Wiedergeburt eines Weisheitsschülers nach seinem mystischen Tode, oder der Wiederkehr großer geologischer und chronologischer Zyklen; kurz, Wiedergeburt in dieser und jeder Form, ein mancherlei Auslegungen fähiges Symbol, je nachdem der Schüler einer der genannten Auffassungen und Auslassungen zuneigt. Die Erzählung von den zwölf Arbeiten des Herkules entspricht — neben noch anderer Bedeutung — dem Lauf der Sonne innerhalb der zwölf Sonnenmonate. Man kann sagen, daß diese Sonnenbewegung an sich schon ein Symbol ist, daß die Arbeiten des Herkules und der Weg der Sonne aber nur Paralellsymbole ein und derselben Hauptwahrheit sind. Eine der Auslegungen ist die, daß die erwähnten Arbeiten eben die Probeleistungen sind, die jeder Mensch auf seinem besonderen Wege zur Weisheit und Selbstbemeisterung abzulegen hat.

Den gleichen Gedanken finden wir in den unzähligen Geschichten ausgedrückt, in denen Heroen mit Drachen kämpfen, um edle Frauen zu gewinnen, oder besondere, von Tyrannen gestellte Aufgaben gelöst werden, um in den Besitz eines goldenen Vlieses zu gelangen. Es ist das ewige Drama der menschlichen Seele in ihrem mächtigen Ringen nach Erkenntnis — sicherlich eine Sache, weit mehr der Verherrlichung wert, als die bloßen Himmelserscheinungen von Sonne, Mond und Sternen, oder der Wechsel der Jahreszeiten. Ist nun eine solch wichtige Allegorie dem Aberglauben des primitiven Mensehen zuzuschreiben? Ist es nicht wahrscheinlicher, daß der sogenannte primitive Mensch diese Mythen von

seinen kultivierten Vorfahren übernommen hat? Wie schon erwähnt, ist von verschiedenen Schriftstellern, die über Mythologie schrieben, ernstlich angenommen worden, daß die menschliche Rasse im Laufe ihrer Entwicklung durch eine Periode des Wahns gehe und in dieser Periode Mythen erfinde. Wenn so, dann kann man nur mit Polonius sagen: „Ist dies schon Tollheit, hat sie doch Methode.“

Noch ein Punkt von Bedeutung möge erwähnt sein. H. P. Blavatsky, welche die Theosophische Auffassung darlegt, sagt, daß jede Mythe sieben Schlüssel hat, und daß jeder dieser Schlüssel für sich umgedreht werden muß, ehe das ganze Geheimnis erschlossen werden kann. Es haben sich somit die Anhänger der verschiedenen Theorien in diese sieben Schlüssel geteilt, und jeder die Wahrheit an einem ihrer sieben Enden festgehalten. Mythen sind allerdings historisch, aber nicht allein historisch; sie sind Symbole moralischer Wahrheiten, doch ist das nicht ihre einzige Funktion; sie umschließen außer den Tatsachen der Naturwissenschaften noch viel mehr.

H. P. Blavatsky sagt, sie sei der Ansicht, daß

keine mythologische Erzählung, keine der traditionellen Überlieferungen, wie sie im Volke gang und gäbe sind, jemals bloße Erdichtung war, sondern daß zu jeder solchen Erzählung der geschichtliche Faden aus der Vergangenheit herüberführt.

Ferner

der Punkt, dem gegenüber die noch so wahrheitsliebenden und wahrheitssuchenden Orientalisten blind zu sein scheinen, ist die Tatsache, daß jedes, einem Papyrus oder einer Ziegelinschrift entnommene Symbol einem reichgeschliffenen Diamanten gleicht, dessen einzelne Fassetten nicht nur verschiedenen Auslegungen entsprechen, sondern zu ebensovielen Wissenschaften hinüberstrahlen. Dies geht auch aus dem erwähnten, durch die Katze dargestellten Mondsymbol hervor, ein Beispiel siderisch-terrestrischer Vorstellung; bei anderen Nationen hat man für die Mondmythe, außer der eben genannten, noch viele andere Auslegungen.

Die Ansichten eines gelehrten Freimaurers werden wie folgt angeführt:

alle esoterischen Gesellschaften bedienten sich der Embleme und Symbole, die Pythagoräische Gesellschaft, die Eleusinische, die Hermetischen Brüder von Ägypten, die Rosenkreuzer und die Freimaurer. Bei vielen dieser Embleme ist die Enthüllung in den Augen der Allgemeinheit nicht geboten; die kleinsten Unterschiede können die Bedeutung dieser Embleme und Symbole von Grund aus verändern. Die auf gewissen Zahlenprinzipien begründeten magischen Siegel sind hier mit inbegriffen, denn sie vermitteln solchen, die in dieser Erkenntnis geübt und erfahren sind, einen ganzen Schatz von

Gelehrsamkeit, während sie dem Auge des Ununterrichteten als ungeheuerlich oder lächerlich erscheinen.

Ferner,

die religiöse und esoterische Geschichte einer jeden Nation wurde in Symbole eingehüllt; sie wurde niemals in vielen Worten niedergelegt. Alle Gedanken und inneren Vorgänge, alles Wissen und Erfassen von seiten der früheren Rassen, ob geoffenbart oder erworben, fanden ihren bildlichen Ausdruck in Allegorien und Gleichnissen.

Weiter sagt der gleiche Autor:

Wissenschaftliche Sprache und System wurde der damaligen frühen Menschheit durch eine mehr fortgeschrittene, um vieles höhere Menschheit mitgeteilt, so daß diese eben darum als göttlich erschien. . . . Diese fremdartigen Zeugnisse sind eingeschlossen in die »Mysteriensprache« der vorgeschichtlichen Zeitalter, eine Sprache, die man jetzt als »Symbolismus« bezeichnet.

Obige Auszüge bringen uns zum Schlusse dieses einführenden Artikels, der nur die bemerkenswertesten Punkte wissenschaftlicher Mythologie berührt; wir müssen weiteres Forschen und Ausbauen dieser Materie unserem eigenen Gemüt oder der gelehrten Arbeit überlassen, wie sie mit Hilfe vorhandener, bibliothekarischer Schätze geleistet wird. Das Gesagte mag für unseren Hauptzweck, den Theosophischen Gesichtspunkt darzustellen, genügen, und den ernstlichen Interessenten auf gewisse Richtlinien zu eigenem Forschen hinweisen.

Hier, in der Mythologie und Symbologie, finden wir uns an den Toren einer mächtigen Wissenschaft — jener archaischen Wissenschaft, die als die Geheimlehre, die Weisheitsreligion oder »der Stein der Weisen« verschiedentlich bekannt wurde. Es ist dies auch die Grundlage, auf der das große Werk, H. P. Blavatskys *Geheimlehre* errichtet ist, aus welchem die oben gebrachten Auszüge stammen. Menschliche Zivilisation ist uralt und muß nach Millionen von Jahren gerechnet werden. Eine Rasse folgte auf die andere; große Reiche und Kulturperioden stiegen empor und gingen wieder unter, und große geologische Zeitalter lösten einander ab. Von Rasse zu Rasse wurde der Menschheit durch Überlieferung und Übermittlung das Licht des Wissens bewahrt. Wir werden immer finden, daß die Menschen des Altertums verehrungsvoll von ihren Lehrern, Göttern und Heroen sprachen, die ihre Rasse gegründet und den Nachkommen derselben die Künste, Wissenschaften und das die Erschaffung und Ordnung des Universums, die Natur

und das menschliche Leben betreffende geheiligte Wissen gelehrt haben. Diese heiligen Lehren sind in Symbolen und Allegorien ausgedrückt worden; denn sie behandelten die allgemeinen Wahrheiten und Gesetze in solchem Umfang, daß Wort und Sprache nicht ausreichten, sie zu umfassen. Außerdem war dadurch auch die wörtliche Wiederholung der mit dieser großen Weisheit im Zusammenhang stehenden heiligen Vorgänge absichtlich unmöglich gemacht, um sie vor Mißbrauch zu schützen. Ferner wurden die Lehren in besonderen Mysterienschulen nur den vorschriftsmäßig vorbereiteten Schülern gelehrt; der Allgemeinheit gab man sie in Allegorien oder in ausgearbeiteten Dramen. Hieraus kann auch der wirkliche Ursprung des Dramas ersehen werden.

Durch sorgfältiges Vergleichen und Studium der Mythen der verschiedenen Völker erkennen wir das Wesentliche in denselben und werden befähigt, den lebendigen Kern der wirklichen Bedeutung aus den zufälligen Begleitumständen herauszuschälen. Wir sehen, daß die Promotheussage nicht eine bloße dichterische Erfindung über den Vorgang der Feuererzeugung ist, sondern eine Allegorie über die Mitteilung Göttlichen Einflusses auf den Menschen und zugleich eine geschichtliche Erinnerung an die früheren Menschenrassen auf diesem Globus, an die Zeiten, in denen bestimmte unintelligente Rassen die Macht der Selbsterkenntnis und unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten in bezug auf höheres Wissen erhielten. Wir lernen, daß die beiden himmlischen Zwillinge, Kastor und Pollux, nicht bloß zwei Gestirne im Tierkreis sind, sondern daß sie die zwei Hälften des menschlichen Gemütes, nämlich die sterbliche oder irdische, und die unsterbliche oder himmlische darstellen, insoferne als sich der himmlische Bruder opfert und mit seinem Zwillingsbruder auf Erden weilt, um ihm zu helfen. So werden wir nicht nur mit der archaischen Geschichte der Menschheit bekannt, wir verstehen auch die mit unserer eigenen Natur verknüpften Geheimnisse. In H. P. Blavatskys *Geheimlehre* wurde der zur Verfügung stehende Schatz von Mythen durch die umfassende Gelehrsamkeit und durch das enorme Wissen der Verfasserin eingehend und erschöpfend behandelt. Die Wissenschaft der Alten umfaßte alle nur möglichen Gebiete menschlichen Wissens, und die Mythen und Symbole sind auszulegen in astronomischen Sinn, zahlenmäßig, geometrisch, physiologisch, historisch, ethisch u. s. w. Dieses ganze Gebäude zu erfassen, bedeutet einen ungeheueren Fortschritt des

Wissens. Die Welt hat eben zu verstehen, daß diese ungeheuere und lichtvolle Wissenschaft im Altertum wirklich bestand, und daß sie bestimmt ist, wieder aufzuleben, mit uns wieder lebendig zu werden. Wichtig für unsere Zeit ist, daß das Wirken der Schule des Altertums*) seinen Teil zur Vertiefung des diesbezüglichen Verständnisses beitragen wird.

DIE HÖHERE WEIBLICHKEIT. Von Dr. Lydia Ross.

Der größte Reiz und die größte Stärke der Frau, die sie zu ungeahnten Möglichkeiten befähigt, liegen in der höheren Weiblichkeit. Sie besteht in dem besten und feinsten Teil des weiblichen Wesens, in all den Kräften, Fähigkeiten und dem Verantwortlichkeitsgefühl für das Wahre, Gute und Schöne im Menschenleben. In seinem Kern ist die höhere Weiblichkeit ein der Frau gehörendes Vorrecht, das wirklicher und wahrer ist, als das, was sie durch menschliche Gesetze, oder aus Quellen erlangen kann, die außerhalb ihrer selbst liegen. Je vollkommener die Frau das weibliche Prinzip im Leben der Menschheit zum Ausdruck bringt, desto besser gibt sie den Charakter derjenigen Rolle wieder, die sie als Seele in dem vergänglichen Drama des Lebens zu vollführen hat und die darin besteht, als Seele in der Eigenschaft der Frau im Leben Erfahrungen zu sammeln. Das Gesetz von Ursache und Wirkung gab der Frau eine größere Macht und ein größeres Wissen, ihren Mut und ihre Gemütsruhe bei allem Leid zu behaupten, Fähigkeiten, die noch über der weiblichen Geduld und dem weiblichen Liebreiz stehen. Welche Eigenschaften sie in ihrem Wesen auch entwickeln mag, gute oder üble, immer werden diese mit dem Charakter verschmolzen, den sie nun in diesem Leben für den Gebrauch in einem zukünftigen Leben bildet.

Damit die im Menschen verkörperte Seele das wechselnde Drama des Lebens verstehen kann, wird sie durch das Gesetz von Ursache und Wirkung gezwungen, ihre Rolle im Leben so lange

*) Siehe *Theosophischer Pfad* XV, Seite 303 und XVI, Seite 31.

zu spielen, bis sie diese vollständig beherrscht. Die Seele vergißt aber nicht, wer sie ist, ob sie nun im Drama des Lebens männliche oder weibliche Rollen spielt, wie sehr auch das Gehirngemüt des Menschen durch den mit der Seele verbundenen Körper verwirrt sein mag. Als Seele ist die Frau dem Manne ebenbürtig. Wie der Mann in seiner Art, so hat die Frau in der ihrigen eine führende Rolle im Leben, und mit Bezug auf den Zweck der Seele im Erdenleben, Erfahrungen zu sammeln, ist die Rolle der Frau derjenigen des Mannes gleich. Des Mannes Körper ist stärker, sein Stand wurzelt fester im soliden Boden der Erde; es fällt ihm leichter, sich mit physischen Kräften und mit den Elementen der Natur zu befassen, und sein Gehirn erfaßt allgemeine Prinzipien in natürlicher Weise; er klassifiziert alles leichter und erörtert auch die Logik der Dinge müheloser. Aber gegen diese Vorteile bringt die Frau ihren weniger sicheren Standpunkt wieder dadurch ins Gleichgewicht, daß sie sich leichter zu den höheren Regionen erhebt. Wenn sich ihr auf dem Wege zu einem gewünschten Ideale schwer zu bewältigende Hindernisse entgegenstellen, so überwindet sie diese mit der Macht des Glaubens und Mutes, mit der sie sich direkt dorthin wendet, wo in allen Fällen die Wahrheit gesucht werden sollte, in die innere Natur der Dinge.

Des Mannes Werk ist, da er sich mehr mit der äußeren Welt abgibt, ein Symbol für das innere Wesen der Dinge; ebenso wichtig für die Frau ist die innere Sphäre des Heims, die sie zu einer demütigen Mystik gestaltet, wodurch die verborgenen Kräfte alles Wahren, Guten und Schönen ins Leben gerufen werden. Betrachten wir das Leben als das, was es ist, als das Drama der Seele, so fällt der Frau in diesem Mysterium sogar die größere Rolle zu, indem ein höheres gesetzmäßiges Walten aus den materiellen Elementen ihres Körpers das Wunder des Kindes bildet, dessen Seele den Eindruck ihrer ungesehenen Gedanken und Gefühle zeigt. Sie ist die Hüterin des Schlüssels zu den geheiligten schöpferischen Kräften, die ihren Ausdruck in den Gemüts- und Moralkräften des Menschen finden. Wenn sie ihr Losungswort nicht vergißt, so kann sie die stets an der Schwelle lauernden grimmigen Feinde, die in ihr Wesen einzudringen und die schöpferischen Kräfte der Menschheit zu vernichten suchen, zurückhalten.

Daß die Frauen dieses Losungswort einst als Talisman besaßen, ist aus dem allgemein verbreiteten Gedanken an ein goldenes Zeitalter

zu ersehen. Jene Tage eines ursprünglichen Paradieses wurden von den zyklischen Aufstiegen und Niedergängen, in dem Auf und Ab der wechselnden Völkergeschichte abgelöst. In früheren Zeiten wurde der Grad der Erleuchtung eines Zeitalters durch die Stellung bestimmt, welche die Frau im Leben einnahm, und Ungerechtigkeit und Leid, das sie zu erdulden hatte, wirkte auf das Wohlergehen ganzer Rassen zurück. Von allem Anfang ist es wahr:

> Des Mannes Sache ist auch die der Frau.
> Sie steigen oder fallen alle beide,
> erniedrigt oder göttlich,
> gebunden oder frei.

Als Hüterin inneren Wissens hat die Frau die treibenden Impulse des wahren Fortschrittes und der Wohlfahrt entweder gefördert oder zurückgehalten. Sie war eine würdige Hüterin des Lebens, so lange sie das Licht in ihrem eigenen Herzen brennend erhielt. Als aber die geheiligten Feuer zu verglimmen begannen, da kamen die Zeitalter der Dunkelheit.

Heute stehen die Frauen im Vordergrunde der Lebensprobleme. Sie haben sich in Geschäften, beim Studium und in anderen Zweigen als so tüchtig erwiesen, daß die Frage ihrer Denkfähigkeit und Geschicklichkeit als gelöst zu betrachten ist. Im gleichen Schritt damit stehen jedoch zerstörende Kräfte, die überhandnehmen und nicht nur die soziale Ordnung, sondern auch den Bestand des Familienlebens untergraben. Die Frauen suchen eifrig nach neuen Verantwortlichkeiten und fordern größere politische Macht. Indessen zeigen uns die allgemeinen Zustände im Leben sehr deutlich, daß die Frauen für ihre größte Macht, für die ihnen innewohnenden Eigenschaften der höheren Weiblichkeit blind sind. Selbst der oberflächlichste Beobachter kann in den Zügen der vorüberflutenden Menge einer Großstadt lesen, daß dem Menschen von heute etwas fehlt, das er von rechtswegen sein eigen nennen müßte. Trotz des Überflusses an materiellem und intellektuellem Gewinn ist das innere Leben unserer Zeit arm und gewöhnlich, unrein und feige.

Wenn wir den entsetzlichen Kampf in den von der Kriegsfurie aufgewühlten Ländern beobachten, so fühlt man trotz des betrübenden Irrtums, Differenzen auf eine derartige Methode ausgleichen zu wollen, doch tiefstes Vertrauen in die höheren Möglichkeiten der Menschheit; man fühlt, daß es einmal zu einem Erwachen aus dem

Alpdruck des Krieges kommen wird. Wenn sich Männer und Frauen schon ohne die Erkenntnis von ihrem Anrecht an das Göttliche zu einer solchen Höhe des Mutes und der Aufopferung erheben können, wie dies in diesem Kriege der Fall ist, was müßte erst geleistet werden, wenn mit den gleichen Anstrengungen für deu Frieden gewirkt würde! Nun, da die Völker den Mißerfolg erkannt haben und die Heiligkeit des Lebens zu achten gezwungen sind, muß auch dieses große Problem seine Lösung im Heimleben finden; denn nur hier, in der erleuchtenden Macht höherer Weiblichkeit kann der wahre Friede gefunden werden.

Katherine Tingley sagte:

> Wir sind jetzt tatsächlich auf dem Höhepunkt der Weltgeschichte und an einem Scheidewege angelangt und werden nun aufgefordert, unsere Rolle edel, mutig, besonnen und gerecht durchzuführen.

Sie sagte ferner:

> Was die Männer und Frauen von heute nötig haben, ist zunächst eine größere Achtung vor sich selbst, vor ihrer wahren männlichen und weiblichen Natur, und daraus hervorgehend, eine größere Achtung vor einander. Dies schließt jedoch ein Eindringen des einen in die Sphäre des andern nicht ein, denn solches Einmischen würde zum Gegenteil, zu bitterem Leid für beide Teile führen. Der allgemeine Boden, auf welchem sich Männer und Frauen begegnen können, ist vor allem das Heim. Aber auch in der Welt der Kunst, der Musik, der Literatur und der Erziehung zu den höchsten Idealen des sozialen, bürgerlichen und nationalen Lebens können sie zusammenkommen.

Wie sagte doch Salomon: „Bei all deinem Gewinn erlange Verständnis", und die Griechen faßten ihre Philosophie in die Worte zusammen: „Mensch erkenne dich selbst." Wie Katherine Tingley äußert, hat die Theosophie für die Frauen von heute eine Botschaft von ganz besonderer Wichtigkeit. Sie hat die Frauen von jeher eindringlich gemahnt, ihre wahre Natur zu verstehen und ganz besonders die Intuition, jenes innere Gefühl der Wahrnehmung höherer Wahrheiten zu pflegen, das gemäß den Werken von H. P. Blavatsky das Vorrecht der Frau ist, wie die Vernunft das Vorrecht des Mannes.

Die Handlungen, die gemäß den Forderungen der Seele ausgeführt werden, tragen immer das besondere Kennzeichen des Gleichgewichtes, denn sie schlagen den goldenen Mittelweg ein und vermeiden die beiden Extreme, die Schwäche auf der einen und den

blinden Eifer auf der anderen Seite. Das wahre Selbst ist sich seiner feinen, ihm innewohnenden Kräfte bewußt, und diese Kräfte gewinnen alle Siege, wenn sie frei gemacht werden, um handeln zu können.

Im Gegensatz vom Gehirngemüt vermeidet die Seele auch die Extreme der Feigheit und des Fanatismus. In der höheren Weiblichkeit liegen die Kräfte des spirituellen Kämpfers in einem besonderen Maße. Es war jedoch eine verkehrte Verfeinerung, daß die Frauen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts einen zu Ohnmachtsanfällen neigenden, hypersensitiven Typus entwickelten, von dem man die Meinung hatte, daß er gestützt werden müsse, wie ein Epheu durch den von ihm umrankten Baum. Ebensowenig befürwortet die ernste, zufriedene Seele den gegenwärtigen Frauenkampf für größere Freiheit durch Gesetzesverletzungen und Gewalttätigkeiten; nur das unsichere, rastlose Gemüt gibt sich dafür her.

Eine Generation von Frauen, welche die unwiderstehliche Stärke und Schönheit der höheren Weiblichkeit gefunden hat, wird kein Bedürfnis finden, ihre Reize zu vergrößern oder mehr Macht und bevorzugte Plätze in den Geschehnissen der Welt zu beanspruchen.

Die Frau, welche als lebendiges Bild der Wahrheit und Reinheit, die Pflichten des Tages voll und ganz erfüllt, veredelt und verfeinert alles, was sie berührt; sie ist das beste Zeugnis für ein praktisches Ideal. Sogar in ihrer schlimmsten Art hat die menschliche Natur eine Sehnsucht nach Vollkommenheit, und sogar des Verführers Verachtung für sein Opfer mag einem unbewußten, aber lebhaften Gefühl entspringen, daß er es nicht zu einer höheren Menschenwürde erhob.

Die Allegorie von dem Garten Eden spiegelt sich in der menschlichen Gesellschaft wider. Die listige Schlange wußte recht gut, daß die Frau die Hüterin des Paradieses der Reinheit war; sie war sicher, daß Eva nach ihrer Verführung den Adam auch verführen werde. In der Feigheit des Stöhnens Adams, daß er nur deshalb sündigte, weil ihn Eva verführte, liegt die gerechte Anerkennung der Wichtigkeit der spirituellen Führerrolle der Frau. Der bittere Preis, den die Töchter Evas für diese Lehre von jeher zahlen mußten, zeigt, daß selbst Mutter Natur eine heroische Anstrengung machte, in einer erstarrten und stumpfen Seele den vergessenen Sinn für die höhere Weiblichkeit zu erwecken.

Katherine Tingley erzählt in ihren Werken, daß sie unter den Frauen in den Gefängnissen Fälle antraf, in denen Frauen durch traurige Erfahrungen gänzlich verbittert, verhärtet und hoffnungslos geworden waren. Aber indem sich Katherine Tingley an die höhere Weiblichkeit dieser Armen wandte und dieselbe erweckte, wurde ihnen wieder Selbsterkenntnis und Selbstvertrauen, wodurch ihr Leben auf einmal wie umgewandelt wurde. Die Zeit ihrer Gefangenschaft wurde auch für die übrigen Gefangenen zu einem Segen.

Es ist eine uralte Lehre, daß es nur eine Sünde gibt — die Unwissenheit. Die gebildete und verfeinerte Frau, die sich nicht selbst erkennt, teilt die Schuld ihrer gefangenen, mißachteten Schwester. Theosophie bietet Erkenntnis des Lebens, das den Zauberschlüssel der Selbsterkenntnis zur Lösung aller Schwierigkeiten enthält. Katherine Tingley sagt:

> Laßt uns an Stelle des blinden Glaubens Wissen aneignen, damit wir imstande sind, uns und unseren Schwachheiten ins Auge zu sehen, unsere höhere Natur zu erwecken und die Gewalt über uns selbst zu erlangen, die uns hilft, den Sorgen, Enttäuschungen und der Unbrüderlichkeit unseres Zeitalters mit Verständnis zu begegnen. Wenn das göttliche Licht unseren Intellekt berührt hat, werden wir sehend werden; durch Schauen werden wir erkennen und durch Erkennen werden wir handeln und fortschreiten.

DIE LEBENSESSENZ.

Es scheint, als ob sich die Ansichten über die Ursachen der Krankheiten erweitern oder verbessern. Würde jemand vor zehn Jahren gewagt haben, auch nur den Namen »Selbstsucht« als eine der Ursachen zu erwähnen?

Kürzlich erschienen in einer ärztlichen Zeitschrift zwei Artikel, die in gewissem Grade zusammen gehören. In einem derselben wird die Furcht als Ursache von gestörten physiologischen chemischen Prozessen hingestellt; nicht umgekehrt, die Furcht als Folge von schlechten chemischen Lebensfunktionen. Nach der Ansicht des Verfassers — und des gesunden Menschenverstandes — ist der Zustand der Furcht eine Krankheit im Körper. Auf der ganzen Linie, vom Entsetzen bis zur schwächsten Ahnung eines unbestimmten kommenden Übels, paralysiert die Furcht die Lebenszentren, bringt die ernährende Tätigkeit des Nervensystems in Unordnung und verursacht die Erscheinung einer ungeheueren Mannigfaltigkeit von Krankheitssymptomen und Krankheitswirkungen in allen Geweben.

Der andere Artikel geht noch mehr in die Einzelheiten ein. Er beginnt mit der Erwähnung, daß die Gehirnzellen eines im Irrsinn Gestorbenen sich häufig ganz anders verhalten, wenn sie mit den gebräuchlichen Färbungen — um die feinen Einzelheiten herauszubringen — für die mikroskopische Untersuchung behandelt werden. Sodann heißt es wie folgt:

„Wenn jemand die Gesetze der Gesundheit verletzt — durch unvernünftige Gedanken, die zu unvernünftigen Handlungen führen, durch selbstsüchtige Motive, durch unvernünftig gewählte Arbeitsstunden, durch den Mangel, eine hinreichende Anzahl Stunden zum Schlafen und genügend Zeit zur Erholung zu haben, besonders noch durch Hast bei der Arbeit und durch eine unvernünftige Stellungnahme seiner Arbeit gegenüber — durch das, was die Gewohnheit des unnötigen Sorgenmachens genannt wird — dann entsteht daraus Überanstrengung des Willens und eine vergrößerte Erzeugung zunächst von Verschleimung und dann von Ermüdungsstoffen, was zu einer verstärkten Auslösung von Nervenkraft und zu einer völligen Veränderung im Körper führt. Daher folgt notwendigerweise, daß die Erzeugung von Ermüdungsgiften vergrößert wird."

Man drehe diese Feststellung um. Furcht, Selbstsucht und unnötiges Sorgen wirken schließlich wie Gifte. Mut, Wohlwollen, Glaube, Friede werden sich auswirken wie Gegengifte, ja noch mehr — wie Heilmittel. Es bewahrheitet sich, daß ein Mensch tatsächlich seine Lebenskraft vermindert in den Stunden und Minuten, während er eines anderen in zürnender Weise gedenkt. Dies wirkt sich direkt als Verwandlung in Gifte aus und bewirkt die Hintanhaltung der Verarbeitung der Lebensenergien. Es ist eine Tatsache, daß der Mensch seine Lebenskraft durch Freundlichkeit im Denken und Handeln erhöht. Die schließliche metaphysische Erklärung hierüber ist, daß die Lebenskraft, das, was vom kosmischen Willen in die Materie strömt und sie zu ihrer Evolution mit Energie erfüllt, das ist, was von uns als Mitleid, Wohlwollen und ähnliches empfunden wird. Wenn wir so fühlen, dann befinden wir uns am Zentrum der Dinge. Die Urkraft, die dann in uns Spielraum hat, ist in ihrer höchsten Tätigkeit und leitet den Aufbau der physischen Kräfte. Wenn sie hiervon abläßt, dann beginnt das Absterben. Haben wir sie aber während der Lebenszeit in uns gepflegt und eingeladen, dann bleiben wir mit ihr, während und jenseits des Todes bewußt in Verbindung. Der Mensch, der diese Wahrheit fest ergriffen hat, wird ausfindig machen, daß ein solches Leben sein Bewußtsein derartig verändert, daß er den Tod nicht mehr fürchtet. Er erhält die Intuition der Unsterblichkeit.

GEBET.*)



Theosophen üben das Gebet nicht in dem gewöhnlich angenommenen Sinn des Wortes aus; sie glauben auch nicht an seine Notwendigkeit, Wirksamkeit oder Berechtigung. Aber sie glauben an ein Gebet in anderem und vollständig verschiedenem Sinn.

Erstens, zu wem beten sie? Wie in Vorhergehendem gezeigt, glauben sie nicht an die Oberhoheit eines persönlichen Gottes, und zu dem Absoluten zu beten ist widersinnig. Zweitens glauben sie, daß die meisten Gebete mehr oder weniger selbstische, an das höchste Gesetz gerichtete Bitten um Ausnahmsbewilligungen zu Gunsten des Bittstellers sind. Ein Theosoph glaubt anstreben zu müssen, das göttliche Gesetz zu verstehen und sich selbst in Harmonie mit ihm zu bringen, anstatt zu wünschen, dasselbe zu seinen Gunsten zu ändern.

Gewöhnliches Gebet geschieht um ein bestimmtes Objekt, einen gewissen Vorteil oder Besitz, sei er materiell oder geistig. Somit setzt es voraus, daß der Bittende besser weiß als das höchste Gesetz, was gut für ihn ist und maßt sich an, im Lichte seines irrenden Urteils Vorschläge zu machen. Das richtigste Gebet ist: »Nicht mein, sondern dein Wille geschehe«, in inniger Verbindung mit energischem und pflichtgetreuem Handeln, das völligen Verzicht auf persönlichen Willen und Entscheid zu Gunsten des göttlichen Gesetzes einschließt.

Wenn ein Mensch nach gewöhnlicher Auffassung betet, so konzentriert er einfach seine Wünsche und innere Vorstellung auf eine Anstrengung, die Erfüllung seiner Wünsche zustande zu bringen. Wünsche und innere Vorstellung sind Kräfte, die bestrebt sind, Resultate hervorzubringen. Daher setzt der Bittsteller eine Kraft in Bewegung, die die Erfüllung seiner Hoffnungen anstrebt. Aber Wünsche sind widerspruchsvoll, und zu anderer Zeit wird der Bittsteller wieder andere Wunsch-Kräfte aussenden, die dahin neigen, die erstgehabten zu neutralisieren, und andere Leute werden dasselbe tun. So kann diese Art Gebet, das ein bloßes Wünschen ist, nur eine Menge sich kreuzender Strömungen in Bewegung setzen und widerspruchsvolle Resultate hervorbringen. Dies ist besonders klar in dem Falle, wenn von zwei Armeen jede für die Vernichtung der anderen betet. Es ist auch einleuchtend, daß, wenn alle diese Gebete an einen einzigen Gott gerichtet werden, er sie nicht alle erfüllen kann. In der Tat muß auch jedes Gebet um ein besonderes Objekt eine Einmischung in die generelle Fügung der Vorsehung in sich schließen; somit ist es logischerweise absurd, um besondere Resultate zu beten. Wir können nur anstreben, unser Leben, unsere Wünsche und Gedanken in Harmonie mit dem göttlichen Gesetz zu bringen. Da man unter der Voraussetzung zu beten anfängt, daß die Macht, die man anruft, höher ist als der begrenzte Verstand, wie kann man dann sein persönliches Urteilsvermögen und seine Wünsche der überlegenen Weisheit entgegensetzen? Eine solche Haltung ist ebenso unehrerbietig wie unlogisch. Nichtsdestoweniger beten

*) Aus dem demnächst erscheinenden Theosophischen Handbuch *Von Gott und dem Gebet*.

Leute um ganz bestimmte Dinge; die einen um materielle Vorteile, die anderen um Befreiung von Leiden, wieder andere um besondere Geistesgaben, um Regen, um schönes Wetter, oder um Sieg über ihren lieben Nächsten. An wen, oder an was sind diese Gebete nun gerichtet? Die Antwort ist, daß sie an persönliche Gottheiten, an »errichtete Abbilder«, an vom Menschen in seiner eigenen Einbildung geschaffene Fetische gerichtet sind. Diese Gebete sind tatsächlich Anrufungen der Wunschkraft, Methoden der Stärkung des selbstischen Willens. Wenn zwei feindliche Armeen beiderseits um Sieg beten, so bedeutet das, daß jede von ihnen sich in einen Willensakt versetzt und ihre mentalen Kräfte auf die Besiegung der anderen konzentriert. Der Glaube, den die jeweilige Art der Bittsteller für die Vorstellung eines persönlichen Gottes aufbringt, ermöglicht es ihnen, ihre Anstrengungen mehr oder weniger erfolgreich zu konzentrieren. So wird im *Schlüssel zur Theosophie* gesagt:

„Gebet hat neben der ihm von den Christen gegebenen Bedeutung noch verschiedene andere; es bedeutet nicht nur ein Flehen oder ein Bittgesuch sondern wie in den alten Zeiten des Wissens, weit mehr, eine Beschwörung und eine Anrufung. Besonders das Mantram, das in Rhytmus gesungene Gebet der Hindus, hat eine solche Bedeutung, denn die Brahmanen halten sich selbst für etwas höheres, als die gewöhnlichen Devas oder »Gottheiten«. Ein Gebet kann also ebensogut eine Anrufung oder eine Beschwörung zum Verderben und Verfluchen sein, wie im Falle der wechselseitig um Vernichtung betenden Armeen, als auch eine Anrufung um Segen. Da nun die große Mehrheit der Menschen von Grund aus selbstisch ist und nur für sich selbst betet, geht hieraus deutlich hervor, daß das Gebet doppelt gefährlich ist: a) es tötet im Menschen das Selbstvertrauen; b) es entwickelt in ihm eine immer wildere Selbst- und Ich-Sucht, als er schon von Natur aus mitbekommen hat."

Gebet tötet das Selbstvertrauen. Im *Schlüssel zur Theosophie* wird die Frage gestellt: „Glauben Sie an die Wirkung des Gebets, und üben Sie das Gebet aus?" Die Antwort ist: „Nein, wir handeln, statt zu schwätzen." Jedermann kennt die Fabel von dem Fuhrmann, der zu Herkules betet, daß er ihm seinen Karren aus dem Graben ziehe. Gibt es nicht bekanntermaßen Leute, die statt die Hand zu rühren, warten und um gute Gelegenheit beten? Diese Art Gebet ist die natürliche Folge der kirchlichen Lehre, daß der Mensch hoffnungslos sündhaft sei und der Vermittlung eines Erlösers zu seiner Errettung bedürfe, eine Lehre, die dazu beiträgt, den Menschen seines kostbarsten Vorrechtes, des Selbstvertrauens, zu berauben und einen abhängigen Bittsteller aus ihm zu machen. Mit dem Glauben an einen persönlichen Gott kommt der Glaube an das Gebet; wenn die Überzeugung von unserer eigenen Göttlichkeit schwindet, fangen wir an, uns an äußerliche Kräfte zu wenden. Das wahre Gebet ist »handeln«; wie kann die höhere Natur besser angerufen werden, als dadurch, daß man ihr erlaubt zu handeln? Aber der Mensch, der statt zu handeln, sich an äußere Kräfte wendet, für ihn zu handeln, verleugnet seine eigene Göttlichkeit im wahrste Sinne des Wortes.n

Gautama Buddha sagt: „Erwarte nichts von den hilflosen Göttern — bete nicht! aber handle."

Doch gibt es eine andere Art Gebet. Fahren wir fort zu fragen:

Fragesteller: Gibt es noch eine andere Art von Gebet?

Theosoph: Ganz bestimmt; wir nennen es Willens-Gebet; dasselbe ist mehr ein das innere Wesen betreffende Gebet als eine gestellte Bitte.

Frag.: Zu wem also beten Sie demnach:

Theo.: Zu »unserem Vater im Himmel« — in esoterischer Bedeutung.

Frag.: Ist diese verschieden von der in theologischer Auffassung?

Theo.: Ein Okkultist oder ein Theosoph richtet sein Gebet an »seinen Vater, der im Verborgenen ist« (lies und suche zu verstehen Matthäus VI, 6) nicht an einen außerkosmischen und deshalb endlichen Gott, und dieser Vater ist im Menschen selbst.

Frag.: So machen Sie aus dem Menschen einen Gott?

Theo.: Bitte sagen Sie »Gott« und nicht »einen Gott«. In unserem Sinne ist der einzige Gott, von dem wir überhaupt Kenntnis haben können, der innere Mensch. . . .

Wir bezeichnen mit »unserem Vater im Himmel« jene göttliche Essenz, von der wir aus unserem Innern, aus unserem Herzen und spirituellen Wissen heraus Kenntnis haben, und die nichts zu tun hat mit der vermenschlichten Auffassung, die wir in unserem physischen Gehirn oder dessen Einbildung formen. „Wisset Ihr nicht, daß Ihr der Tempel Gottes seid, und daß der Geist (des absoluten) Gottes in Euch wohnet?" Lasset doch niemanden diese Essenz in uns vermenschlichen! Lasset doch keinen Theosophen, der zur göttlichen, und nicht zur menschlichen Weisheit zu halten gedenkt, sagen, daß dieser »Gott im Verborgenen« auf den vergänglichen Menschen hört, oder von der unendlichen Essenz verschieden ist — alle beide sind eins. Wie eben erläutert, ist Gebet also kein Bitten, es ist richtiger ein Mysterium, ein okkulter Vorgang, durch welchen begrenzte und bedingte Gedanken und Wünsche unmöglich dem absoluten unbegrenzten Geiste assimiliert werden können, sondern umgewandelt werden in spirituelle Willenskräfte und spirituelles Wollen. Ein solcher Vorgang wird mit »spirituelle Transmutation« bezeichnet. Die Intensität unserer glühenden Aspiration verwandelt Gebet in den Stein der Weisen, oder, wie man sagt, Blei in reines Gold. Die allein gleichartige Essenz, unser Willens-Gebet, wird zur aktiven oder schöpferischen Kraft, die unseren Wünschen entsprechende Wirkungen hervorbringt.

Logik ist in der Ausübung des Anrufens der untergeordneten, kosmischen Kräfte — der äußeren oder der inneren Natur — uns zu Hilfe zu kommen, wie es gewisse Volksstämme mittels ihrer Beschwörungen und Zeremonien zu tun pflegen. Aber wollen wir frei darüber sprechen und zugeben, daß solche Kräfte weder hoch, noch besonders würdig, vielmehr untergeordnete Mächte sind, die wir unserem selbstischen Willen unterwerfen, zum Zwecke des Zustandebringens gewünschter Resultate. Sie sind gefährlich. Solche

Gottheiten werden von ihren Anbetern niemals als etwas anderes als untergeordnete Wesen verschiedener Abstufungen betrachtet, ja sie werden sogar manchmal von ihren Bittstellern bestraft, wenn sie die Gebete nicht erhört haben.

Mengen von solchen Gottheiten werden anerkannt, verschieden in den Graden ihrer Bedeutung und Macht. Aber alles dies hat nichts zu tun mit dem Einen Geist — der auch von denselben Leuten, die die Gottheiten anbeten, anerkannt wird. Doch wir, in der Verwirrung unseres Erfassens unterfangen uns, uns an den universalen Geist zu wenden, in Ausdrucksformen, die ein Wilder der Gottheit seines Stammes oder seinem Familien-Fetisch zukommen läßt.

DER BLAU UND GOLDNE STERN.

Der Verein »Ärgere dich nicht« — ist das nicht ein sonderbares Treiben? Wenn jemand beschließt, dem Ärger Einhalt zu tun, warum tut er es dann nicht? Wozu braucht er einem Verein beizutreten?

Einfach, weil Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Sie ist eine Macht, und so ein Mensch weiß dies instinktiv. Er geht hin und benützt diese Macht als Hilfe für sich. Wenn er dann versucht, seinem Ärger Einhalt zu tun, fühlt er gemeinschaftliche Anstrengungen und dadurch hat er mehr Erfolg. Und abgesehen von dieser Besonderheit macht ihn der Gemeinschaftssinn auch glücklicher. Das Gefühl der Bruderschaft und der Kameradschaft ist die stärkste Quelle beständigen Glückes. Es ist ein tiefes, natürliches Gefühl, das in einer Tatsache wurzelt, und dies ist der Grund, warum diejenigen, welche es besitzen und dadurch in Einklang mit der Natur kommen, Kraft und Glück haben. Schon wenn zwei Menschen auch nur Teilhaber in einem Geschäft sind, tritt ein Schimmer des gleichen Prinzips zwischen ihnen in Wirksamkeit.

Ein Mensch kann einen anderen jederzeit zu sich in dieses Bruderschafts-Geschäft aufnehmen. Schenke jemandem einen recht freundlichen Blick, gib ihm ein freundliches Wort, und du wirst dich den ganzen Tag über davon wohl fühlen. Und der andere auch. Du hast den Grundsatz der Bruderschaft angewendet und den Segen davon.

Gebiete dem Streit zweier Jungen Einhalt, versöhne sie, daß sie sich die Hände reichen, und sie werden wahrscheinlich Freunde fürs Leben bleiben, mindestens für ihre Schulzeit. Sie haben gefunden, daß es sich auf diese Weise viel angenehmer, ja geradezu glücklich lebt. Es ist völlige Kameradschaft.

Ich kenne jemand, der einen kleinen goldenen Stern auf blau emailliertem Grunde über seinem Bett hängen hat. Ich fragte ihn, was die Initialen darüber bedeuteten. „O, das ist mein Bruderschaftsstern", sagte er. Es war ein Teil eines Abzeichens einer Verbindung, die schon Jahre lang zu bestehen aufgehört hatte. Aber der Mann sagte, sie erinnere ihn an ein Gelübde, das er sich einst selbst gegenüber ablegte. Er sagte, er sei zu dem Entschluß gekommen, daß er jeden Tag hie und da das Gefühl der Bruderschaft im Gemüt und Herz aufkommen lasse und soweit als möglich jede Gelegenheit benütze, dementsprechend zu reden und zu handeln. Der blau und goldene Stern erinnere ihn jedesmal daran, wenn sein Auge ihn erblickt, oder wenn er tagsüber an ihn denkt. Das Bild seines Hineinscheinens in sein Gemüt ist durch Gedankenanreihung zu einer wirklichen Macht geworden, die ihm zu dem seinerseits damit verknüpften Gefühl verhilft.

Dieser Mann war ein Beispiel von der Macht eines erhabenen Gedankens, der, beständig wiederholt, die ganze Natur umändert und verfeinert. Sogar seine allgemeine Gesundheit wurde dadurch verbessert. Er kannte niemals Niedergeschlagenheit; er fühlte sich nie einsam; nichts machte ihn unglücklich. Die Leute kamen zu ihm, wenn sie ein Anliegen hatten und gingen nie ohne Hilfe und und Ermutigung von ihm.

Über seine Religion wußte ich nicht viel; nichts, woran man einen Maßstab anlegen hätte können. „Es ist nicht viel an einer Religion gelegen, die sich in Worte ergeht", sagte er einmal. „Aber, wenn ein Mensch dort gefestigt ist, wo er Gütigkeit gegen andere fühlt und zu der Macht emporblickt, die ihre immerdauernde Güte herabsendet, wird er augenblicklich erkennen, was Religion ist."

Bruderschaft ist leicht zu kriegen, und wer sie hat, den führt sie zu mehr, als er sich träumen lassen könnte. Sie ist ein Licht in und für die dunklen Orte der Erde. Halte sie aufrecht und bewahre sie, und kein Dämon in eines Menschen Natur, keine trübe Stimmung, kein Impuls kann seinen Strahlen standhalten, unter denen er im Augenblick tot dahinwelkt.

ALCHEMIE.

Der Traum der Alchemisten war, aus Blei Gold zu machen, das matte, unedle Metall in edles zu verwandeln. Es gab verschiedene Schulen unter ihnen. Einige nahmen ihre Aufgabe buchstäblich, indem sie nach einem feinen chemischen Etwas spähten, das, dem Blei zugesetzt, dasselbe nach und nach in der Hitze des Schmelztiegels umwandeln sollte. Die Wahrscheinlichkeit, daß einige von ihnen dabei Erfolg hatten, ist nicht ganz ausgeschlossen, gemäß den kürzlichen Entdeckungen der chemischen Wissenschaft.

Aber für andere war dieser chemische Prozeß ein Symbol. Sie sprachen von einem spirituellen Etwas, das der gewöhnlichen menschlichen Natur, dem »Blei«, beigegeben, sie allmählich in die gottgleiche, in »Gold« umwandeln sollte.

Bedenken wir den Einfluß, welchen unsere Umgebung auf das Gemüt ausübt, so finden wir, daß helle, luftige Schulräume mit lichtgetönten Wänden, an denen hübsche Bilder hängen, geschmackvolle Vorhänge an den Lichtfluten Einlaß gewährenden Fenstern, hie und da Blumen auf den Pulten und Tischen, ihre gesunde Wirkung auf Körper und Gemüt der Kinder nicht verleugnen und auch dem Lehrer die Arbeit leichter machen. Und die gleichen Maßnahmen für unsere Wohn- und Arbeitsräume angewendet, bessern unsere Gemütsatmosphäre und erleichtern und heben unsere Tätigkeit.

Gehen wir noch ein wenig tiefer. Wie ist unser Gemüt ausgestattet? Welche Farben herrschen darin vor, blau und gold, oder grau, braun und schwarz? Die Frage ist wichtig; denn wir müssen ja die ganze Zeit in unserem Gemüt leben. Und unsere Gewohnheitsgedanken gehen ja in eine Art von Verbindung mit unserer Umgebung ein, so daß, wenn ein Mensch seine Wohnräume betritt, er dort die Luft angefüllt und die Wände belegt findet mit all den Gedanken und Stimmungen, welche er dort hinterließ.

Die Imagination, die Vorstellungskraft, hat eine große Macht, die wir nicht genügend anwenden. Infolgedessen ist sie sehr schwach und benötigt der Praxis. Hoffnung ist eine Imaginationsform, die in Wirkung tritt, wenn wir hoffen, daß das Gemüt eines Tages voll von Licht ist, daß Kopf und Herz mit Blau und Gold, statt mit Grau und Schwarz behangen sein werden. Die rechte Art des Hoffens ist eben das erwähnte spirituelle Etwas, von dem die wahren alten Alchemisten sprachen, als das maßgebende Fluid, welches das »Blei« der menschlichen Natur in »Gold« zu verwandeln vermag.

Es ist eine Art von Licht, das hineindringt in unsere dunklen Stellen und die Schatten und die Düsterheit hinwegklärt. Es entkräftet jenes immerwährende *Ich* und *Ich,* das uns so viel Kummer und Leid bereitet. Es macht uns gütiger, bereiter, überall mehr das Gute zu erblicken, toleranter, beseelt uns mit dem Wunsche, unser inneres Licht vor den anderen leuchten zu lassen, es macht uns selbstloser, williger, eher zu geben und Anteil zu nehmen. Es erleichtert uns das Ertragen unserer gegenwärtigen Einschränkungen und unser Leben. Und es erzeugt eine erhebende Gedankenrichtung, die nach und nach die alten grimmigen, feindseligen, verzweifelten Gedanken beseitigt, mit denen das Gemüt gefüllt war und welche die Atmosphäre unserer Wohnräume verdunkelten.

Man kann fragen — hoffen? Auf was denn? Gut, hoffe, daß das eben Geschilderte eintrete! Es hat an sich eine solche Vorstellungskraft, daß es sofort keimt und weiterwächst. Es wird uns zu spirituellen Alchemisten machen und etwas von den Freuden der Kindheit zurückbringen, uns eine zweite Jugend verleihen. Es wird unsere Aufenthaltsräume annehmlich gestalten, weil sie schließlich mit so vielem Guten und Schönen, das wir bei solchem Denken in sie einlegten, angefüllt sind. Wir werden mit einem recht und gut ausgestatteten Gemüt umhergehen und mehr und mehr unabhängig von allem werden, was sich ereignet oder nicht ereignet.



DES SOLDATEN GELEGENHEITEN.

Ohne Schulung kann keine Gesundheit bestehen. Jeder weiß dies, und alle Leute mit gesundem Verstand gehen demgemäß solche Schulungen ein. In der Tat braucht ein gesundes *Gemüt* einen gesunden und wohlbehaltenen *Körper.* Ein weiterer Grund für Muskelübungen.

Aber man kann den Satz umdrehen und sagen, — was auch jeder weiß — daß ohne gesundem Gemüt auch der Körper nicht gesunden kann. Der chronisch Ärgerliche wird beispielsweise niemals eine gute Verdauung haben.

Körperliche Übungen sind für ein gesundes Gemüt nicht das einzig Wesentliche. Das Gemüt muß ebenfalls einexerziert werden. Es muß seine Schrittübungen durchmachen und wenigstens einmal im Tag tüchtige Arbeit leisten. Novellen und Geschichten lesen,

welche es auch immer sein mögen, schult das Gemüt gerade so wenig als ein Zubringen im bequemen Lehnstuhl den Körper. Unter den Funktionen des Gemüts seien Denken und Erinnern erwähnt. Übungen darin machen es daher stark und erinnerungsfähig. Studium kommt diesem Erfordernis näher.

Wenn dem Gemüt und dem Körper die nötige Schulung zuteit wird, fördert dies die Gesundheit beider. Ist unser Gesundheitsprogramm vollständig? Wir kennen das Verärgertsein. Sich nicht zu ärgern, erfordert für manche Menschen eine beträchtliche und stete Willensübung. Ein weiteres Programm für Gesundwerden, wenn wir unsere ganze Natur in Erwägung ziehen, ist daher tägliche Willensschulung, um *diese* Gesundheit zu erwerben und die Sehnen straff zu halten.

Begehren ist leicht; es kommt von selbst. Wir finden uns beständig dies und jenes wünschend. Der Wille wird geübt, wenn er sich unter anderem *gegen* dieses Wünschen stemmt. Beim ärgerlichen Menschen, so unlieb ihm selbst der Ärger ist, besteht ein *Etwas*, das nach dem Ärger verlangt, sonst würde er gar nicht andauern. Gegen dieses Etwas muß nun der Wille gerichtet werden. Bei einem andern ist nun die Lieblingsangewohnheit Verdrießlichsein, oder Nachgrübeln, oder andere kritisieren, oder Neigung zu Streitsucht, oder Hang zur Trägheit, oder — oder. Jeder von uns kennt die Feinde seiner eigenen Natur. Gut; sie alle liefern Material für den Gebrauch von Willen, für Schulung. Und da sie alle der vollkommenen Gesundheit des Körpers und des Gemüts entgegenwirken, so folgt daraus, daß wir stete Willensschulung in höchstem Grade aufrecht erhalten müssen.

Bei dieser Gepflogenheit lernen wir so manches. Wir benützen unsere Willenskräfte, wir benützen und beherrschen unser Gemüt, wir gebrauchen und beherrschen unseren Körper. Wir fangen an, zu dem Gefühl unserer Würde als Herrscher unserer eigenen Welt zu erwachen. Mein Gebrauch meines Willens, mein Beherrschen von Gemüt und Körper ist also Schulung meiner selbst. Es benötigt dieser Selbstschulung, um zu mir selbst zu kommen, um mich als das zu erkennen, was ich bin, um in ein Selbst hineinzuwachsen, das Wert besitzt. Die meisten Leute wissen zunächst von diesem *ihrem Selbst* in seiner wahren Natur, von seiner Fülle nichts, weil sie es niemals durch harte Schulung als Herrscher über ihre Fehler gänzlich entwickelt haben. So verwechseln sie sich fälschlicherweise

mit dem Gemüt oder sogar mit dem Körper, die beide doch nur *Instrumente* sind, welche beständig des Schärfens und Reinigens benötigen, dann aber bei vollem Gebrauch segensreich wirken. Sie haben noch nie als wache Selbste gelebt und sind noch nie zum vollen Begriff wahrer Männlichkeit erwacht. Wenn das eine Ende des Selbstes eines Menschen in der Erde wurzelt, so reicht das andere zur Sonne. Und da wir bereits von dem Erdenende gewisse Kenntnis haben, so sollten wir das Sonnenende uns auch zu eigen machen und uns selbst als ein solches fühlen.

Der Soldat hat besonders feine Gelegenheiten, das alles zu pflegen. Auf seiner Tagesordnung stehen die körperlichen Übungen. Er hat Zeit zum Studium. Er weiß, was Wille bedeutet; denn die Disziplin schult ihn. Und er ist den Idealen wahrhafter Männlichkeit, Mut, Großherzigkeit, Kameradschaft, Ehre, gegenübergestellt, die von selbst in sein Leben und Wirken hineinwachsen. Möge er sie aufrecht erhalten; denn er wird als Träger und Verwirklicher derselben befähigt, mehr für sein Vaterland tun zu können, als er sich vorstellen kann. Denn gerade die Würde, ja die Göttlichkeit des Menschenlebens ist es, welche, wenn recht gelebt, den Menschen zum Erwachen bringt.

Öffentliche Theosophische Sonntagsvorträge.

In der Fortsetzung dieser durch Musik verschönten Vorträge, die sich stets wachsenden Besuches erfreuen und welche schon vielen zum Segen gereichten, seien nachstehend die Themata aufgeführt, über welche die *Nürnberger Zeitung* und die *Nürnberger Stadtzeitung* wöchentlich Berichte brachten:

Sonntag, 16. Dez. 1917: „Die altindische Lehre von den sieben Grundkräften und die Ergebnisse der modernen Physik." — 22. Dez.: „Glaube und Friede, die Wunderkräfte der Weihnachtsbotschaft." — 30. Dez.: „Die Lebens- und Gedankenkräfte als neuentdeckte Energieformen." „Die Anwendung der Wissenschaft von den Gedankenkräften." — 6. Jan. 1918: „Friede im neuen Jahr, wie kann er zustande kommen?" — 13. Jan.: „Geheimnisse des Seelenlebens und unerforschte Naturkräfte." — 20. Jan.: „Der Schlüssel zum Geheimnis des Lebens und das Goldene Zeitalter." — 27. Jan.: „Über Hellsehen und Gedankenübertragung." „Neue Richtlinien zur Lebensgestaltung." — 3. Febr.: „Das Wesen, die Bedeutung und die Macht der Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben." — 10. Febr.: „Gefahren des Hellsehens und des Mediumismus." — 17. Febr.: „Theosophie als Zeichen unserer Zeit im Lichte der Wahrheit." — 24. Febr.: „Psychometrie." — 3. März: „Offenbarungen unter dem Baume des Lebens." — 10. März: „Das Buch des aufzeichnenden Engels." „Zeit und Raum." — 17. März: „Die Zukunft des Menschengeschlechts im Zusammenhang mit der Jugenderziehung."

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen
Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley
Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.